



PREFEITURA MUNICIPAL
DE BLUMENAU
STA. CATARINA

1855



1855.

Beläuterungen zur beifolgenden
 Karte der Flussgebiete des grossen u.
 kleinen Itajaí.

Der Itajaí grande ist der grösste Fluss in
 der südbrasilianischen Provinz Santa Catarina
 der einzige, welcher auf dem Hochlande ent-
 springt und die Serra Geral, ein Gebirgszug
 der dieses von der Küste trennt, durchschnei-
 det. Die Länge des ganzen Flussgebietes bis
 an das Gebirge beträgt ungefähr elf, und
 die Breite desselben fünf bis sechs Meilen.
 Seine Hauptnebenflüsse sind: auf dem
 rechten Ufer der Fluss Itajaí, der
 große Gaffar, der Gortior, der Halsa; auf
 dem linken Ufer: der Louis-Alvares-Fluss
 der ^(Belesig) Sulphor, der große ^(Itampava) Itajó, der im
 Tafo und der Brundillo mit dem Ludo-
 Fluss. Fififfa von zwölf Fuß hoch. Fünfzig
 können in die Mündung einlaufen und
 einige Meilen hinaufgehen. Bis an den Ort
^(Peechig) Sulphor kann der Fluss mit grossen, bis an
 die Colonie Blumenau mit kleinen Kisten-
 schiffen befahren werden. Eine Meile ober-
 halb der Colonie, ungefähr sieben Meilen
 von der Mündung, hat der Fluss einen
 Fall von 30 bis 35 Fuß, durch zwei große
 Felsblöcke wird derselbe in drei Rinnen ge-
 theilt und ergiesst bei einer Breite von
 800 bis 1000 Fuß und wenig grössere Umge-
 bung das stille Uonental in einen grossartig-

malnirifan Aublit. Davüber hinaus ist der
Fluß wiederum mit großen botanischen
faat zuweilen malsorfa Horta Hooningern.
Der botan befaßt bis drei Meilen östwärts
aus briffen, mit dem warmiffen Lufte.
von hinaus, wo die ruffen dritfften Hin-
Darstellungen aufbauen, wird der Boden
fchrannt und fchein Fruchtbortrit nimmt
mit der Waigung der Landab fortwährend
zu. Das ganze Flußgebiet ist von Natur
mit Moos bedeckt, dessen Markt durch die
tauffandte und große Horta faubert u.
mit dem brennen ebenfalls mit der Güte
das botan zunimmt. Die polifolifche
Londant fagt darüber in feinem Dieb-
jäufigen brüffter über eine flaine drit-
ffte Polonia unterfaßt der Polonia blü-
manen galagen, dritffte Polonia Horta
genannt, Seite 75: as terras são mptis
fertis, e passam pelas melhores da pro-
vincia. (Die Ländereien find fruchtbar
und gelten als die besten der Provinz)
und fowen über dem brüffter über die
Polonia blümanen Seite 77: as terras
são fertilissimas e como já foi dito em
outra parte, passam por serem as melhores
da provincia. (Die Ländereien find überaus
fruchtbar und nicht fowen an anderer Stelle
gefagt wurde, dieffen find als die besten
der Provinz bezeichent worden.) Natur-
liche Meide ist mit dem Ufer der
größten fluffe, fowen Nebenfluffe und
größten böffe woffanden. Diefe linaft

oben auf einem profaltunmäßig flainen
Raum der ganze faff findung eine betän-
tante Quantität gefunden und waffaffen
Futter. Das Land ist im ganzen füglich,
faat oben, und befondert am besten
Ufer, auf weil überaus flaine, die
von zaffenen größten und flainen bei-
fften durch fchnitten werden. Der flaine
Horta ist ein und eine halbe Meile hinaus
den dritfften fluffen zugänglich. Von hinaus,
wo er feiner geringen faff wegen nur
mit botan und Lando befaffen werden
kann, befällt er noch einige Hund an
feinen ruffigen Luff und viele fröim-
mungen; darüber hinaus wird feine
Luff gewent oben bedäntend waffaffen
als der der großen fluffe, und ist
überaus mit flainen faffungen
nicht so bequem zu befaffen. Dieffen
ingradet ist der Horta auf demselben
ein faff labaffar. Der fowen fluffen
und, im profaltun zu der geringen
braffung, auf die Horta find
bedäntend als in dem Gebiete der
großen Horta. Unterfaßt find feine
Ufer wieder, die ruffgalagen u.
Ländereien fluff und zuffen von
Uferfluffen fowen fowen;
hinaus fluff dagegen das Land bedänt
Land, wird faff fruchtbar und fowen
natürliche fette Meide. Der flaine
ist ein gefund und angaffar. Im
ganzen fluffgebiet find nur wenige



unserer drei Brüder zu gelegener feierlicher
Monat von sehr geringen Überzahlungen.
Von ganzen Tümmen sind noch mehr die
Pfleger dieser Kolonien zur Mittagszeit
mit dem von feinen Morgen an von
Gebirgen her, das ganze Flußgebiet durch-
streifend Landwälder ab. Die meisten
dieser Häuser haben sich vor sehr Jahren am
großen Itajaí nördlich, die Häuser von
der zwei Tagereise weit entfernten
Kolonia São Pedro de Alcântara. Eine gefall-
hafte tüchtige Männer von da gingen
den Fluß hinunter, um wertvolle Hölzer
zu finden und zu beschaffen und hatten zu
sagen, was zu jener Zeit, vor noch keine
Vergewissung anstehend, ein sehr ge-
meinbringendes Geschäft war. Bei
dieser Gelegenheit lernten sie die
Fortschritte des Bodens und die treff-
liche Lage der Colonie, hielten bei der
Präsidenten der Provinz im Land-
parlament an und schickten für die einzel-
nen Personen 200, für jede Familie 4 bis
500 Morgen, und gründeten die Colonie
deutsche Kolonia, Itajaí. Die Leute er-
bitterten sich sehr auf unser, zogen nach-
gehend und nachherhin kamen noch
mehr Familien nach sich, woran auch
einige sich am kleinen Itajaí nieder-
ließen und Vergewissung anstehend,
hielten sich nicht nur das in mehrer
Hochzeiten und Hochzeiten einseitig
Gottsdienst hielten und hielten schon

ein recht gemüthlich und gefälliges Leben
als sich Herr Dr. Hermann Lümann mit
dem Vorhaben dort niederließ, an diesem
Platz eine größere und geordnetere Ein-
weihung anzubringen. Die ersten Kolon-
isten, welche von Deutschland dort-
hin gingen, fanden das Land sehr fruchtbar
Landwälder, schickten mannigfache Kultur-
Pflanzung und in eigener Mühe Rat und
den ersten Anfang der Kolonia Lümann
nennten, da sich dieselbe unmittelbar an
die alten angeschlossen, benannt Kolonia.
Anfangs der Kolonia Lümann wohnen
am großen Itajaíflusse 45 bis 48 deutsche
und 60 portugiesische Familien. An beiden
Flüssen wohnen ungefähr 2.000 Brasilianer
und 26 freie Neger und Mulatten bilden
Gesellschaft, 81 männliche und 137 weibliche
Klassen in vor. 450 Familien. An
kleinen Itajaí wohnen 12 deutsche Fa-
milien. Ein großer Teil der Brasilianer
wohnt im Distrikt Santissimo Sacramento
und von da bis an die Mündung des
kleinen Itajaí in den großen 260 bis
270 in ungefähr 60 Häusern. An der Mündung
des kleinen Itajaí (barra do rio
pequeno) wird durch ein portugiesisches Re-
giment und unter Leitung des Herrn
Dr. Lümann ein neues Ort angelegt,
und damit ein großer Aufschwung
gesehen, weshalb derjenige, der
war, welche meistens deutsche mit dem
von Hamburg aus direkt nach diesem

Platzes sagaluten Fififfa Doffin gasan werden zu isner Aufwasma und machtgebliffen Inpöftigung bannit finden.

Im Drieffiald vom Gasan wefman au Drieffian: 4 Drieffian, 1 Gastweiat, 1 Maioner, 1 Fififfmaffer, 2 Fififfmaffer und ein Fififfmaffer. Da! fchiff ist in der Doff das Koffeliffen fferonob das Drieffiald, das Foriantenbgericht, das öffentlicher Notar und das bürgerliche = beförden, zu isner Aufwasma 3 Polizier = soldaten dort Stationiert sind. Frauen befinden sich fast alle eine öffentliche Mäd = chen und Anbauwiffen. Die Polonien blühen am lieb mit dem größten Teil der Stadt, meiste ist im Ganzen über 12 Quadrant = laquon über wofen 10 Quadrant = Mailen umfasst, am meisten über und fast sich vom Gasan, Garcia und Hallabada in west = licher und südlicher Richtung über. Die beiden Aufwasmaffan der Polonien Gasan auf dem Hauptplatz, steht am der Mündung der Garciaabada, an welcher auf die meisten Landbau treibenden Polonien ungünstigt sind. Die Polonien be = steht eine mit Wasserkraft getriebene Mühle und Ölmühle, eine Sägemühle be = findet sich nahe darüber und eine andere in isner Gebiet projektant. Das Gasan Plinieren Fififfa, wird aber über und noch viel von Fififfen von Vastavo, Lo = gina, von Franziolo und Rio da Janeiro besucht. Vom nächsten Gasan am nord =

Gasan auf von einem Dampfiffa, welche zwischen Rio da Janeiro und Vastavo Stationiert ist sind alle einigemaßen be = bauten Häuser grossen Tiefen bilden. Nicht nur über, Gasan werden, über gasigt werden hauptsächlich: Lofen, Brot = knecht und Backofen im Wert von 90 Loutos in Rio (68.000 flr), am besten für 85 Loutos in Rio (68.000 flr) ^{früher waren für 25 Loutos (20.000 flr)} für den Bau, über follen, Meise, etwas Mandioca und eine ziemliche Quantität wofen heute da = bis jetzt noch keine Gebraucht existiert. Öffentliche Landwege befinden sich über der Provinz nur an der Straße nach = lang, wo nach Norden eine Straße nach San Francisco, von der weiter nach der Provinz Paraná und dem Grenzland ^(Cuyutiba) über führt. Nach Süden führt die Straße über Porto bello und Tijucas nach Vastavo, von hier nach der Provinz Rio Grande do Sul, davon Gasan fast gleiche Namen und Hauptstadt Porto Alagon, davon blühenden deutschen Polonien von Laçolito und auf dem Grenzland nach Lagoa. Beide Straßen sind sehr lebhaft. Von letzteren Costa, wird das meiste Kehlholz nach, welche die Provinz konsumiert, Pferde und Maultiere gebraucht sind der Bedarf der ganzen Grenzland an Zucker, Brandwein, Pfeffer, Manufakturwaren und Holz von der Hauptstadt Vastavo bezogen. Die Land = wege von den über der Plinieren und großen Gasan werden im nördlichen Gasan



auf Trassen der Provinzialregierung be-
dient und nachher erst von der Landes-
regierung jünger dem Herrn Dr. Blumenau
eine vornehmste Tümmen bewilligt, dan-
nach sei eine gute Hoopse imzueinander.
Es ist für die ganze Bevölkerung von
größtem Nutzen und man befürchtet
Mißlichkeit, daß diese Hoopse das ganze
Flußthal hinauf bis auf das Hochland weiter
geführt wird. Mit der immer mehr zuneh-
menden und flüßendnäher sich wieder auf-
finden Bevölkerung wird die Entfernung
immer geringer. Die jetzigen Wege, we-
che das Hochland mit der Küste verbinden,
sowohl die der Provinz Santa Catharina
als auch in der benachbarten Provinz Para-
guay, sind sehr schlecht und können mit dem
Transport der Waren mit Schwierigkeit.
Im Itajaíthal aber kann und wird eine
sachbare Hoopse angelegt werden und
sich der besten Landstraße antreiben.
An beiden Flüssen ist die obere Bevölkerung
nur dünn, und ohne Ansiedler, sobald er
mit den Schwierigkeiten bekannt ist, fast
die Mißlichkeit dieser Verbindung Hoopse ein-
zuweisen, und mit Hilfe der Regierung und
des Herrn Dr. Blumenau werden wir dies
allgemein gewünschte Ziel in einigen Jahren
erreicht haben.

Die Hauptgesteinearten am großen Itajaí
sind rotes Sandstein und Granit, am kleinen
Glimmerschiefer. An Mischungen findet sich

Fisur und Trüffel. Die Forderung von Holz-
waren wird gewiß gewinnbringend sein,
wenn durch eine vornehmste Finanzierung
die Arbeitskräfte besser anzupassen sind.
Hauptflüsse finden sich ebenfalls nach Süden
nach dem Gebirge zu. Gold in Thüringen
kommt besonders am kleinen Itajaí in
ziemlich bedeutenden Quantitäten vor.
In früheren Zeiten waren dort bedeutende
Goldgruben, nach der großen Hoopse
eingekaufener Tümmen bewilligt. In letzter
Zeit ist dieses Geschäft glücklicherweise nicht
behoben. Die Lage ist in der obgenannten
und benachbarten Provinzen eine sehr
ergiebige. Die Lieferant besonders Topas, Beryll,
(eine Oriskanyart) Kyanit, Gips, Quarz,
Korallen, Lapidar, Agate (wird in der
Küste sehr häufig) und Affen
von verschiedenen Art. An Geflügel: die
heimische Vorkommen nach als sehr große
großen Arten der Jagd, Marito, Inham-
bu, Zoro, Wou (ähnlich dem Rabbiner und
auch in Wäldern lebend), waschindiana
Papageien und Pfefferhaffer. Eine große
Zahl der Bevölkerung wohnt während der
Winterzeit den größten Teil ihrer Landarbeit
am Fluß, der bei der dortigen Hitze, täg-
lich zweimal solches zu essen, nicht unbedeu-
tend ist, durch das teils gegessene, teils
gekochene Wild. Die Fische ist ebenfalls
vielfältig und liefert viele Arten wech-
selweiser Fische, unter denen sich haben
auch ein Raubfisch, Fovion, welcher ein



Gewischt von 16 bis 18 Pfund gewischt, auch
 gewischt. sind andere Art, Bogen, nicht.
 die Salzmassen, geht zum Linsen
 das Fluß sindal und wird von August
 bis Oktober zu vielen Tausenden gefangen.
 einen herrlichen Anblick gewährt das
 Wajaja von den roten dänischen Aufwinden
 zum aufwärts. Keine sehr Ufer sind mit
 Ingamora (Name) und Bananenstauden
 besetzt; auf der Höhe haben die Linsen
 aber gewöhnlichen Kirschen und Fenchel
 schuppen, umgeben von blühenden oder Frücht-
 le tragenden Bäumen, Pfirsich und
 Melonenbäumen (maneiros) fünfzig fischen
 Mainland hängende zum Garten, Pfeffer-
 plantagen, Zuckerrüben, Kartoffel- und
 Weizenfelder wachsen ab mit Weizen,
 auf weichen Hüfen, Pfeffer und Pfeffer.
 ohne hinter grasen. Alle diese Häuser,
 Pflanzungen und Weizen wachsen
 aber nur als ein schönes Kraut
 das Holz der Flußbäume, fünfzig nicht
 einmal so breit als die Fluß, alle
 andere, was sie dem Blick zeigt,
 ist Weizen, der in seiner majestät-
 lichen Ruhe nach hitzigen Händen zu
 wanken scheint, im auf in ippige
 Fluten umgewandelt zu werden.

R. G. G. (G. G.)
 Quozoglich brünnspudsigischer Souful.



1855

Explicação do Mapa anexo
das
Bacias do Itajaí grande e pequeno.

O rio Itajaí grande é o maior rio da
provincia sul-brasileira de Santa Catarina,
o unico que, nascendo no alti-plano,
rompe a Serra Geral, cordilheira que separa
aquella região do litoral. O comprimento da
bacia toda é, mais ou menos, de doze milhas,
sendo a largura de cinco a seis. Seus afluentes
principaes são, na margem direita: o Itajaí pe-
queno, o Gaspar grande, o Garcia, o Delha; na
margem esquerda: o Luiz Alves, o Belchior,
o Toipara grande, o de Testa e o Benedito
com o rio dos bédros. Embarcações de
calado até 12 pés ingleses podem entrar na
barra e subir algumas milhas. Até a
localidade de Belchior, o rio é navegavel
por maiores embarcações costeiras - até a Co-
lônia de Blumenau, porém, podem subir apenas
^{pequenas embarcações costeiras}
~~embarcações costeiras~~ pequenos. Uma milha
acima da sede da colônia, - mais ou menos
sete milhas distante da barra, tem o rio um
salto de 30 a 35 pés, dividida por dois blocos
de rochedo em três braços, representando com
a largura de 800 a 1000 pés, ^{e a grã} ~~embarcações~~ ^{de} ~~de~~
verde eterno da silenciosa mata virgem, ~~que~~
^{sendo} ~~Mitagem~~ pitoresca.



Acima do salto o rio é, por vezes, navegável por barcos maiores, variando, entretanto, com trechos de fortes corredeiras. Nas três primeiras milhas além da barra, o solo marginal é de formação leve, barro misturado com areia, - mais adiante, entretanto, onde também se encontram os primeiros estabelecimentos de colonos alemães, o solo fica mais pesado, aumentando de fertilidade com a elevação de altitude da região. As terras da baía toda estão cobertas de florestas naturais, cujo valor, pela existência de madeira de lei, com árvores ^{altas} grandes, de troncos grossos, aumenta igualmente conforme o solo mais fértil. O Departamento Imperial de Terras, referindo-se no seu último Relatório à pequena colônia alemã um pouco rio-abaixo da colônia de Blumenau, conhecida também por "colônia alemã de Itajai"; diz o seguinte, pg. 25: "as terras são muito férteis e passam pelas melhores da Província" - e, no mesmo Relatório sobre a "colônia de Blumenau", pg. 27: "as terras são fertilíssimas e, como já foi dito em outra parte, passam por serem as melhores da Província." - Pastagens naturais só existem nas margens do rio principal e dos seus afluentes, como dos ribeirões maiores. Fornecem, neste espaço restrito, boa quantidade de forragem sadia e nutritiva durante o ano todo. ~~Quanto à região de Itajai grande, a~~ região toda é formada de colinas, existindo, entretanto, também grandes extensões de terra plana, principalmente na margem direita,



entre cortadas de numerosos córregos maiores ou menores. O Itajai pequeno comporta, na extensão de uma milha e meia de seu curso, a navegação das embarcações costeiras. É lá adiante, devido à pouca profundidade, ^{onde} ele é navegável apenas por barcos pequenos ou canoas, continua, durante algumas horas, o curso calmo das águas e as suaves curvas de seu leito; - mais para cima o leito é mais reto, mas o curso das águas bem mais rápido do que o do rio grande, tornando-se, por esta razão, a navegação não muito fácil, até para embarcações pequenas. Ainda assim, o movimento no mesmo é considerável. A existência de engenhos de serra e da criação de gado, em relação da população pouco numerosa, é bem mais ^{importante} do que na região do Itajai grande. No seu curso inferior, as margens são baixas e as terras circunvizinhas também, apertas, assim, às enchentes. Mais adiante a terra eleva-se bastante, o solo é fértil e existem boas pastagens naturais. O clima é saudável e agradável. Em todo o vale existem jóias de regiões pantanosas, e estas nas proximidades da costa, e de dimensões diminutas. Durante todo o verão se revê, pelo meio dia, a brisa do mar com a aragem que, desde a manhã cedo, sopra pelo vale todo, da região serrana.

Há dez anos passados estabeleceram-se os primeiros alemães no Itajai grande, fundando a "colônia São Pedro de Alcântara", distando dois dias

de viagem. Um grupo de homens resolutos veio de lá, subindo o rio em busca de madeira de lei, falcando pranchas e serrando táboas, o que naquele tempo, como não existissem engenhos de ferro, representava empreendimento bastante lucrativo. Nesta ocasião, observando a fertilidade do solo e a excelente situação da região, sollicitaram do Governo da Província a concessão de terras, que lhes foi concedida então, em lotes de 200 geras para solteiros e de 400 a 500 geras para famílias, fundando, assim, a pequena colônia alemã "Itajai." Esta gente progrediu depressa, atraindo, em seguida, famílias também de outras regiões, - das quais algumas se estabeleceram no Itajai pequeno, - instalaram engenhos de serra e construíram uma capela, na qual católicos e protestantes, em perfeita harmonia, celebraram seus cultos religiosos, tendo alcançado já um padrão de vida social agradável, quando o Dr. Hermann Blumenau lá se estabeleceu também, para atrair uma imigração organizada, em maior escala. Os primeiros colonos que então chegaram da Alemanha, encontraram assim patícios já arraigados, recebendo destes auxílio e conselhos desinteressados, facilitando desta maneira o início da colônia de Blumenau, estabelecida logo adiante da já existente.

Fóra da colônia de Blumenau moram no Itajai Grande 45 a 48 famílias alemãs e 60 belgas. Nos dois rios moram mais ou menos

2000 brasileiros e 26 negros e mulatos alforriados, de ambos os sexos, e 1 escravo do sexo masculino e 137 do sexo feminino, constituindo cerca de 450 fogos. No Itajai pequeno moram 12 famílias alemãs. Dos mencionados brasileiros está morando a maior parte na freguesia do Santíssimo Sacramento, e, 260 a 270, em mais ou menos 60 casas, no trecho entre o porto e barra do Itajai pequeno. Nesta barra está sendo ~~preparado~~ ^{preparado} um posto de recepção pelo governo imperial, sob a orientação do Dr. Blumenau, tendo sido construído já um espaçoso abrigo para imigrantes, podendo acolher, para hospedagem gratuita, aqueles que, no princípio do ano findo, quiseram emigrar a bordo dos veleiros, que ~~partam~~ ^{partam} de Hamburgo com ~~rumo~~ ^{destino} direto áquela lugar.

Na freguesia do porto encontram-se estabelecidos: ^{de alfaiates} 4 negociantes, 1 hoteleiro, 1 pedreiro, um sapateiro, 2 marceneiros e um alfaiate. A freguesia é sede de pároco católico, de juiz de paz, de tabelião e de delegacia de polícia, a cuja disposição encontram-se estabelecidos 3 praças. Existe ainda uma escola pública para meninas e rapazes.

A colônia de Blumenau, junto com a maior parte do arraial, que abrange ao todo mais de 12 léguas quadradas, ou seja perto de 10 milhas quadradas, está situada na margem direita do Itajai, estendendo-se sobre Gaspar, o Gausia e o Telha em direção para o oeste e sul. Os dois abrigos ~~abrigos~~

para colonos recém-chegados na fide, encontram-se perto da desembocadura do ribeirão Garcia, em cujas ^{vale} margens estabeleceu-se a maior parte de colonos-lavradores. Na colônia existe uma atafona e engenho de óleo moídos a água, um engenho de serra se encontra um pouco adiante, onde um segundo está sendo projetado.

O porto de Itajai possui apenas seis embarcações, entre maiores e menores, mas é frequentado, também, bastante por navios de Desterro, Laguna, São Francisco e Rio de Janeiro. A partir do ano que vem, o porto será incluído na rota de um vapor que fará cabotagem entre o Rio de Janeiro e Desterro, escalando os portos de alguma importância no trajeto entre as duas capitais. Exporta-se principalmente: pranchas, táboas e madeira para construções no valor de 90 contos de reis, (68.000 talers), açúcar no valor de 85 contos de reis, (68.000 talers), aguardente no valor de 25 contos de reis (20.000 talers); além de feijão, um pouco de farinha de mandioca e pouca quantidade de peles não curtidas, por não ter-se estabelecido, até agora, um costume na região.

Até data recente existiam caminhos propriamente ditos só na costa, onde um, em direção norte, conduz a São Francisco, de lá à Província do Paraná e à cidade serrana de Boritiba. Para o sul conduz o mesmo sobre Porto Belo e Tijucas a Desterro, e de lá à Província do Rio Grande do Sul, ao porto do mesmo nome e à capital Porto Alegre.

e a florescente colônia alemã «São Leopoldo»; como ainda a Lajes, na região serrana. Quibus os caminhos são muito movimentados. Do último lugar vem o gado de corte para o suprimento de carne da província, como os cavalos e muare, enquanto gêneros como açúcar, aguardente, café e artigos manufaturados, para toda a região serrana, são adquiridos na capital da província. Os caminhos nas margens do Itajai grande e Itajai pequeno foram beneficiados com melhoramentos custeados pelo Governo provincial, no ano passado, enquanto pelo Governo do País foi concedido, recentemente, ao Sr. Blumenau uma verba para transformar o primeiro em boa estrada. É para toda a população uma necessidade de importância especial, que esta estrada tenha continuação através de toda a extensão do vale, até a região serrana. Com a população estabelecendo-se, em número sempre crescente, subindo as margens do rio, a distância para lá vai sempre diminuindo. Os caminhos atuais que ligam o altiplano com o litoral, tanto na província de Itabatarina como na vizinhança do Paraná, são de forte aclive e permitem apenas o transporte das mercadorias por muare. No vale do Itajai, entretanto, pode ser e será construída uma boa rodovia, e não se desenvolverá ^{de-9} considerável movimento. Nas margens dos dois rios, a população na parte superior,

é constituída unicamente de alemães, e cada um destes moradores, logo que integrado nas novas condições de vida, contribui para a importância de tal via de comunicação e oferece, como pode, a colaboração para a realização deste plano, e como auxílio do Governo e esforço do Sr. Blumenau, dentro de poucos anos chegaremos a ver realizado o objetivo por todos almejado.

A formação rochosa mais comum no Itajaí Grande é a pedra líz vermelha e o granito, e no rio pequeno é o chisto mica-cases. Se minerais são encontrados ferro e cobre. A exploração do ultimo, e de se supor seja lucrativa, quando, pela imigração mais numerosa, a mão de obra se tornar mais acessível. Carvão de pedra existe na região subaeste, em direção ás montanhas. Ouro em grão se encontra, especialmente, no Itajaí pequeno, em lençóis espessos de cascalho de quartz. Em tempos ~~do~~ passados existiam ai importantes garimpos, o que comprovam as numerosas amontoaões de cascalho lavado. Nos ultimos tempos, felizmente, este negocio não está mais sendo explorado.

A caça, nas florestas extensas com os seus multiplos córregos, é lucrativa, constituída, principalmente, de tapires, veados, (espécie de antilope) porcos, tatués, pacas, capivaras, agutis (tem muita semelhança com o coelho europeu) e macacos de diversas espécies. De aves tem: jacus, com espécies ás vezes de ta =

manho maior do que a galinha domestica, macuco, nhambu, jaó, urú (parecido com as perdizes europeas, vivendo, como estas em familias), papagaios e diversas qualidades de pica-paus. Durante a época do inverno, grande parte da população abastece a maior parte do seu consumo de carne, que, segundo o costume da região, consiste em três refeições diárias, com a casa abatida a tiro ou pegada em armadilhas. A pescaria é igualmente lucrativa, fornecendo diversas qualidades de peixes saborosos, entre os quais se destaca um peixe roxo, a daira, que alcança o peso de 16 a 18 libras (8 a 9 quilos). Uma outra espécie, o bagre, peixe de água salgada, que fahé o rio para desovar, é pescado, aos milhares, de agosto a outubro.

Um aspecto maravilhoso apresenta o Itajaí desde o inicio dos estabelecimentos dos alemães. Seus barrancos altos ostentam plantações de nhamé e bananeiras, e no alto se encontram as casas, simples mas espaçosas, com os galpões dos engenhos, cercado tudo de arvores frutíferas, em flor ou carregadas, como laranjeiras, perequeiros e (mamoeiros) (pi de melão).

Muitas vezes os caminhos que conduzem aos jardins, são caramanchões de parreiras, capzais, canaviais, plantações de milho e de batatas variam com campesinas, onde andam vacas, bois e cavalos, pastando sem pastores.

Todas estas casas, plantações e pastos, no entanto, representam apenas bella moldura para o leito do soberbo rio, não atingindo, muitas vezes, a largura deste, e tudo o

mais que a vista alcança e ^{plena} mata virgem
que, no seu silencio majestoso, parece um
abano convidando mãos ativas para trans-
formá-lo, também, em exuberantes campos
cultivados.

P. Gaertner

Consul do Ducado de Brunswick.

(consul ducal brunsvico)

21



Exposição de Reinoldo
Gaertner, como esclarecimentos
do mapa anexo a uma publica-
ção do Dr. Blumenau.

—*—

1855



1855

(Tradução)

Explicações para o Mapa anexo das Bacias do Itajaí grande e pequeno.

O rio Itajaí grande é o maior rio da
provincia sulmariheira de Santa Catarina, o
único que, nascendo no altiplano, rompe a
Serra Geral, corinthilheira que separa aquella
região do litoral. O comprimento da bacia toda
é, mais ou menos, de doze milhas, sendo a lar-
gura de cinco a seis. Seus afluentes principais
são, na margem direita: o Itajaí pequeno, a Gaspar
grande, o Gouviá, o Velha; na margem esquerda:
o Luiz Alves, o Belchior, o Taipara grande, o de Feste
e o Benedito com o rio dos Cedros. Embarcações de
cavalado até 12 pés ingleses podem entrar na barra
e subir algumas milhas. Até a localidade de Belchior
o rio é navegavel por maiores embarcações costeie-
ras, até a Colônia de Blumenau, porém, podem
subir apenas ^{pequenos} ~~pequenos~~ ^{coqueiros} ~~pequenos~~. Uma milha acima
da sede da colônia, — mais ou menos sete milhas
distante da barra, tem o rio um salto de 30 a 35
pés, ^{que está} dividido por dois blocos de rochedo em três
braços, representando, com a largura de 800 a 1000 pés,
e a ilha do verde eterno da silenciosa mata vir-
gem, cenária pitoresca.

Acima do salto o rio é, por vezes, navegavel
por barcos maiores, variando, entre tanto, com trechos
de fortes corredeiras. Nas três primeiras milhas além
da barra, o solo marginal é de formação leve,



barro misturado com areia, mais adiante entretanto, onde então também começam os estabelecimentos de colonos alemães, o solo fica mais pesado, aumentando de fertilidade com a elevação de altitude da região. As terras da bacia toda estão cobertas de florestas naturais, cujo valor, pela existência de madeira de lei, com árvores altas de troncos grossos, aumenta igualmente com o solo mais fértil. O Departamento Imperial de Terras, referindo-se no seu último relatório a pequena colônia alemã, um pouco rio-abaixo da colônia de Blumenau, conhecida também por «colônia alemã Itajai»; diz o seguinte, pg. 25: - «as terras são muito férteis e passam pelas melhores da Província» e, no mesmo sobre a colônia de Blumenau, pg. 27: «as terras são fertilíssimas e, como já foi dito em outra parte, passam por serem as melhores da Província.» Pastagens naturais só existem às margens do rio principal e dos seus afluentes, como dos ribeirão maiores. Fornecem, neste espaço restrito, boa quantidade de forragem sadia e nutritiva durante o ano todo. A região é formada, quasi toda, de colinas, existindo, entretanto, também grandes extensões de terra plana, principalmente na margem direita, entrecortadas de numerosos córregos, maiores ou menores. O Itajai pequeno comporta, na extensão de uma milha e meia de seu curso, a navegação das embarcações costeiras. De lá a diante, devido a pouca profundidade, onde ele é navegável apenas por barcos pequenos ou canoas, continua, durante algumas horas, o curso calmo



das águas e as muitas curvas de seu leito; mais para cima o leito torna-se mais reto, mas o curso das águas bem mais rápido do que o do rio grande, sendo, por esta razão, a navegação não muito fácil, até para embarcações pequenas. Ainda assim, o movimento no mesmo é considerável. A existência de engenhos de serra e da criação de gado, em relação a população pouco numerosa, é bem mais vigorosa do que na região do Itajai grande. No curso inferior, as margens do Itajai pequeno são baixas e as terras circunvizinhas também, afetas, assim, às enchentes. Mais adiante eleva-se a terra bastante, o solo é fértil e existem boas pastagens naturais. O clima é saudável e agradável. Em todo o Vale existem só poucas regiões pantanosas, e estas nas proximidades da costa e de dimensões diminutas. Durante o verão se reverte, pelo meio dia, a brisa do mar com a aragem que, desde a manhã cedo, sopra pelo vale todo, da região serrana.

Há dez anos passados estabeleceram-se os primeiros alemães no Itajai grande, vindo da «colônia São Pedro de Alcântara», distante dois dias de viagem. Um grupo de homens resolutos veio de lá, subindo o rio em busca de madeira de lei, faguejando pranchas e serrando táboas, o que naquele tempo, como não existissem engenhos de serra, representava empreendimento bastante lucrativo. Nesta ocasião, observando a fertilidade do solo e a excelente situação da região, solicitaram do Governo da Província a concessão de terras, que lhes foi concedida em lotes de 200 geras para solteiros e de 400 a 500 geras para famílias,

fundando, assim, a pequena colônia alemã "Hajai". Esta gente progrediu depressa, atraindo famílias também de outras regiões, - das quais algumas se estabeleceram no Hajai pequeno - , instalaram engenhos de serra e construíram uma capela, na qual católicos e protestantes, em perfeita harmonia, celebraram seus cultos religiosos, tendo alcançado já um padrão de vida social agradável quando o Sr. Hermann Blumenau lá se estabeleceu também, para atrair uma imigração organizada, em maior escala. Os primeiros colonos que então chegaram da Alemanha, encontraram assim patriotas já arraigados, recebendo destes auxílio e conselhos desinteressados, facilitando desta maneira o início da colônia de Blumenau, estabelecida logo adiante da já existente.

Fora da colônia de Blumenau moram no Hajai grande 45 a 48 famílias alemãs e 60 belgas. Nos dois rios moram mais ou menos 2.000 brasileiros, 26 negros e mulatos alforriados, de ambos os sexos, e 81 escravos do sexo masculino e 137 do sexo feminino, constituindo cerca de 450 fogos. No Hajai pequeno moram 12 famílias alemãs. Dos mencionados brasileiros está morando a maior parte na freguesia do santíssimo sacramento, e, 260 a 270, em mais ou menos 60 casas, no trecho entre o porto e a barra do Hajai pequeno. Nesta barra está sendo preparado um posto de recepção pelo governo imperial, sob a orientação do Sr. Blumenau, tendo sido concluído já um espaçoso abrigo para imigrantes, podendo acolher, para hospedagem gratuita, aqueles que, no princípio

do ano vindouro, queiram emigrar a bordo dos veleiros que, de Hamburgo, ³ saem com destino direto a aquele lugar.

Na freguesia do porto encontram-se estabelecidos de alemães: 4 negociantes, 1 hoteleiro, 1 pedreiro, 1 sapateiro, 2 marceneiros e 1 um alfaiate. A freguesia é sede de pároco católico, de juiz de paz, de tabelião e de delegacia de polícia, a cuja disposição encontram-se estacionados 3 praças. Existe ainda uma escola pública para meninas e rapazes.

A colônia de Blumenau, junto com a maior parte do arraial, que abrange ao todo mais de 12 léguas quadradas, ou seja perto de 10 milhas quadradas, está situada na margem direita do Hajai, estendendo-se sobre o Gaspar, o Garcia, e o Velha - em direção para o oeste e sul. Os dois abrigos para colonos recém-chegados na foz, encontram-se perto da desembocadura do ribeirão Garcia, em cujo vale estabeleceram-se a maior parte de colonos-lavradores. Na colônia existe uma atafona o engenho de óleo moído adguia, e um engenho de serra se encontra um pouco adiante, onde um segundo está sendo projetado.

O porto de Hajai possui apenas seis embarcações, entre maiores e menores, mas é frequentado, também, bastante por navios de Desterro, Bagama, São Francisco e Rio de Janeiro. A partir do ano que vem, o porto será incluído na rota de um vapor, que fará cabotagem entre o Rio de Janeiro e Desterro, escalando os portos de alguma importância neste trajeto entre as duas capitais. Exporta-se, principalmente: pranchas, taboas

e madeira para construções no valor de 90 contos de reis (60.000 talers), açúcar no valor de 25 contos de reis (60.000 talers), aguardente no valor de 25 contos de reis (20.000 talers), além de feijão, um pouco de farinha de mandioca e boa quantidade de peles não curtidas, por não ter se estabelecido ainda costume na região.

Até data recente existiam caminhos propriamente ditos só na costa, onde um, em direção norte conduz a S. Francisco de La' a' província do Paraná e a cidade serrana de Curitiba. Para o sul conduz o mesmo sobre Porto Belo e Tijucas a Foz de Iguaçu, e de lá a' província do Rio Grande do Sul, ao porto do mesmo nome, a capital Porto Alegre e a florescente colônia alemã "São Leopoldo", como ainda a Sajis, na região serrana. Ambos os caminhos são muito movimentados. Do ultimo lugar vem todo o gado de corte para o suprimento de carne da província, como cavalos e muarros, enquanto gêneros como açúcar, aguardente, café e artigos manufacturados para a região serrana, são adquiridos na capital da província. Os caminhos nas margens do Itajai grande e Itajai pequeno foram beneficiados com melhoramentos corteados pelo Governo provincial, no ano passado, enquanto pelo Governo do País foi concedido, recentemente, ao Sr. Blummenau uma verba para transformar o primeiro em boa estrada. É para toda a população uma necessidade de importância especial, que esta estrada tenha continuado através de toda a extensão do vale, até a região serrana. Com a população estabelecendo-se, em número sempre crescente, subindo as margens do rio, a difusão

para lá vai diminuindo cada vez mais. Os caminhos atuais que ligam o altiplano com o litoral, tanto na província de S. Catarina como na vizinhança do Paraná, são de forte achive e permitem apenas o transporte das mercadorias por muarros. No Vale do Itajai, entretanto, pode e será construída uma boa rodovia, e nela desenvolver-se-á considerável movimento. Nas margens dos dois rios a população na parte superior é constituída unicamente de alemães, e cada um destes moradores, logo que integrado nas novas condições de vida, compenetra-se da importância de tal via de comunicação, oferecendo, conforme as possibilidades, a colaboração para a realização deste plano, e com o auxilio do Governo e esforço do Sr. Blummenau, dentro de poucos annos chegaremos a ver realizado o objectivo por todos almejado.

A formação rochosa mais commum no Itajai grande é a pedra líz vermelha e o granito, a do rio pequeno é o chisto micáceo. De minerais são encontrados ferro e cobre. A exploração do ultimo, é de se supor que seja lucra. Tivo quando, pela imigração mais numerosa, a mão de obra se tornar mais acessivel. Barrão de pedra existe na região sul-este, em direção ás montanhas. Ouro, em grão se encontra, especialmente, no Itajai pequeno, em espessos leucões de cascalho de quartzo. Em tempos passados existiam aí importantes garimpas, o que comprovam numerosas amontoadões de cascalho lavado. Nos ultimos tempos, felizmente, este

negocio não está mais sendo explorado.

A casa, nas florestas extensas com os múltiplos córregos, é luxuriosa, constituída, principalmente, de tapires, veados (espécie de antilope), porcos, tatuís, pacas, capivaras, agutis (sem muita semelhança com o coelho europeu) e macacos de diversas espécies. De aves tem: jacus, com espécies às vezes de tamanho maior do que a galinha doméstica, macaco, nhambu, jacó, urú (parecida com as perdizes europeias, vivendo, como estas, em famílias), papagaios e diversas qualidades de pica-paus. Durante a época do inverno, grande parte da população abastere-se, para a maior parte de seu consumo de carne, ~~essas carnes~~ (consistindo, segundo o costume da região, de três refeições diárias da mesma) com casa, abatida à tiro ou pegada em armadilhas. A pescaria é igualmente luxuriosa, fornecendo diversas qualidades de peixes saborosos, entre os quais se destaca um peixe voraz, a daira, que alcança o peso de 16 a 18 libras (8 a 9 quilos). Uma outra espécie, o haque, peixe de água salgada, que põe o rio para desovar, é pescado, aos milhares, de agosto a outubro.

Um aspecto marcantiloso apresenta o Fayai desde o início dos estabelecimentos dos alemães. Seus barrancos altos ostentam plantações de uva e bananeiras, e no alto se encontram as casas, simples mas espaçosas, com os galpões dos engenhos, cercado todo de árvores frutíferas, em flor ou carregadas, como laranjeiras, peregrinos e pés de melão. (mamoeiros.) Muitas vezes os

caminhos que conduzem ao jardim, são caracimanchões de parreiras, - cafezais, canaviais e plantações de milho e batatas variam com campinas, onde andam vacas, bois e cavalos, pastando sem pastores. Todas estas casas, plantações e pastos, porém, representam apenas bela moldura para o leito do soberbo rio, não atingindo, muitas vezes, a largura deste, e tudo o mais que a vista alcança é plena mata virgem, que, no seu silêncio majestoso, parece um abano, convidando mãos ativas para transformá-lo, também, em exuberantes campos cultivados.

R. Gaertner

Consul do Ducado de Brunswick.



Cópia do doc. 5-P₁-III - 1

Texto que acompanha um mapa das bacias do Itajaí - Açú e - Mirim, exibido na Alemanha em 1855 por Reinhold Gaertner, sobrinho do Sr. Blumenau, por este mandado em missão de propaganda a' sua patria, com o intuito de interessar as massas emigratórias daquêle país pela colônia de Blumenau, então ainda propriedade particular de seu fundador.

— . 1855 . —

Reinhold Gaertner fez parte dos primeiros 17 imigrantes de Blumenau, figurando no 1.^o Livro de Matrícula dos imigrados da colônia de Blumenau, o qual abrange a época de 1850 - 1878, (doc. 2-3-II, com o n.^o 1.)

Innig geliebter Vater!

Eure lieben Briefe von Ende Oktober haben wir glücklich im Anfange dieses neuen Jahres erhalten, wir Alle haben uns sehr darüber gefreut und danken Euch schoenstens; es hat mich hoch erfreut, dass Ihr meine vergnügten Briefe gern und froh gelesen habt, o, koennte ich Dir, mein guter Vater, doch immer solche frohen Nachrichten schreiben, aber nein, unser Herr in Himmel will es anders, er schiekt mir auch harte Prüfungen, die ich Dir leider mitteilen muss. O, was mag ich verbrochen haben, dass mich der Herr so hart, so oft prüft! was muss ich in diesem neuen Lande fern von Euch Lieben, ach fern von Eurem Troste leiden, wie muss ich kämpfen, um nicht in einen Abgrund zu stürzen. Wie schwer fallen mir die Worte, die Euch das entsetzliche Unglück melden, das uns am Freitag den 19ten Januar widerfuhr; der unerbittliche Tod hat abermals seine Sichel geschleudert und einen von den Unstigen hingerafft, ja einen lieben Freund, der mir der Liebste, treueste und würdigste Freund war, der unglückselige 19te Januar ist der Todestag unseres lieben Warwolds, Er starb morgens 6 Uhr einen sanften, raschen Tod mitten im Wirken und Schaffen beim Bau der Sägemühle, dem er sich so ganz und gar mit allem Eifer widmete. Am Morgen des unglückswangeren Tages ging er frohvergnügt, ja scherzend an das saure Tagewerk, um heute eine grosse Arbeit zu beendigen, das Loch, in welches das Wasserrad gesetzt wird, sollte heute fertig und somit ein bedeutendes Stück des Baues beendigt werden, es wurde, da die Mühle eine oberlichtige wird, 45 Palmen tief und 25 Palmen breit, alle Vorsichtsmassregeln waren angewandt, kein Mensch ahndete eine Gefahr, als sich ploetzlich ohne ein vorhergegangenes Anzeichen eine Wand losgab und den lieben Warwold verschüttete; die übrigen Arbeiter in der Grube waren glücklich nicht getroffen, nur noch einer war bis an die Brust verschüttet, aber nicht beschädigt; an 200 Karren Erde waren losgestürzt und unter diesen dichten Massen musste er sein junges Leben enden, Trotzdem alle Kräfte angewandt wurden, ihn der Last zu entheben, wo war er doch schon tot, als man ihn fand, er muss einen schoenen sanften und raschen Tod gehabt haben, er ist gestickt, denn obgleich seine Brust und das Kinn beschädigt waren, so konnte das wohl nicht sein Ende erzeugen, seine Gesichtszüge waren klar, ja heiter und nicht die Idee von Verzerrung. Ein rasch herbeigerufener Arzt vermochte trotz aller Anstrengungen nicht, ihm das Leben wiederszugeben. er war tot und blieb tot. Am Sonnabend Mittag ward er beerdigt, es fanden sich viele Bekannte ein,

um ihm die letzte Ehre zu erweisen und der Lehrer Ostermann hielt ihm eine hübsche Leichenrede; er ruht in der Erde, die auch ihm einst gehoerte, zwischen unserem Wohnhause, der Sägemühle, im Garten. O, Alle, die Ihr ihn gekannt habt, weinet mit mir, weinet mit uns; lasset alle Eure Tränen rieseln aus reinsten Quelle und betet mit uns zum himmlischen Vater für ihn; mit ihm starb ein treues, biederes Herz, ein Herz, das zu rein, zu edel und zu gut war, um für uns auf dieser Erdenwelt zu schlagen, sagt an Alle, die Ihr ihn kanntet, die Ihr wusstet, mit welcher Liebe ich an ihm hing, sagt, wie soll ich mich trösten, wie soll ich diesen Verlust verschmerzen, der mir nie wieder ersetzt wird. Ach, lieber wollte ich Allen entsagen, wollte herabkriechen zum Bettelstabe, wollte im Schweisse meines Angesichts bei Fremden mein Brod verdienen, wenn ich nur an der Seite dieses Engels durchs Leben wandern koennte, und jetzt ist er nicht einmal mehr unter den Lebenden, hat nicht einmal das Ende des Werkes erlebt, worauf er sich so sehr freut, und jetzt liegt er in kalter Erde und meine Augen sollen ihn nie wiedersehen, sollen nie wieder Trost aus seinen edlen Zügen lesen, O, Gott, wie schrecklich, wie unerforschlich sind Deine Schickungen! Das junge dreifaltige Kleeblatt ist nun zerrissen, aber wir Beiden haben uns an seinem Grabe noch enger verbunden, als früher, wir wollen und müssen das Angefangene vollenden und des Freundes Geist wird aus jenen hoeheren Regionen auf uns schauen, uns bewahren vor jeglicher Zwietracht und vom Vater Segen für uns erflehen. Das Leben eines jungen Ansiedlers in fremden Landen ist nicht so leicht, als man es sich vorher denkt und wüsst man vorher die Gefahren und Hindernisse, die hier zu beseitigen sind, man glaubte nicht, dass eine menschliche Macht sie überwinden koennte, auch in meinem kurzen 1 ½ jährigen Leben hierselbst habe ich schon viel erleben müssen, denn zähle, erst eine monatliche Acclimationskrankheit, Unglücksfälle, die das Geld bedeutend verringerten, darauf der Tod des einen Freundes in unserer Arbeit, wobei kaum meine beiden Gefährten dem Rachen des Todes entgingen, und jetzt stirbt mir der beste Freund, ohne dass ich habe lebend Abschied von ihm nehmen koennen, aber ich hoffe zu Gott, dass nun endlich der Kelch der Leiden gefüllt ist, denn noch viel solcher Fälle koennten doch den Mut drücken und lieber moechte ich tot an der Seite meines Freundes ruhen, als dass man von mir sagen koennte, Schicksalsschläge haben ihn zerschmettert, Der Bau

como são estranhos seus desejos, impossível de entender. O trevo de tres fo
lhas está desfeito, mas junto a sua sepultura mais nos unimos, queremos con
tinuar nosso trabalho para que ele lá do alto veja que seu sacrificio não
foi em vão e pedimos as benções do Pai. A vida de um jovem colono em terras
estranhas, não é tão fácil como muitos imaginam e que nós mesmos imagináva
mos. As vezes parecem quase intransponíveis, nesta curta permanência de 1
ano aqui, já muitas coisas aconteceram. Contam primeiro 4 meses de acimati
zação, acidentes que reduziram as economias, seguido pela morte de um amigo
no trabalho e quase outros dois saíram vítimas. Mas não posso desanimar, não
quero que digam que eu me deixei abater por estes golpes do destino. A cons
trução

(Não tem continuação - carta incompleta)

Tradução Edith Sofia Eimer. Junho/1986.

Lichtenburg, den 10ten Juni 1855

Geliebter Hermann!

Dass ich Dich in der letzten Zeit weniger mit Briefen bedacht habe, als die Übrigen, hat lediglich darin seinen Grund, dass die vielen Geschäfte mich abhielten, an einen Jeden von Euch einen aparten Brief zu schreiben und ich hoffe, dass meine Briefe im Ganzen Dich ebenso erfreuen würden, als wenn einer davon speziell an Dich gerichtet wäre. Im Ganzen auch fehlt es mir wirklich an Stoff, der Dir besonders anziehend wäre. da ich das Einzige für Dich Interessante über meine Wirtschaft dem lieben Vater ja immer mitteile. Heute werde ich Dir ein Bild entwerfen, wie die hiesigen Wilden, Botokuden (hier Buger) genannt, dies Jahr hier aufgetreten sind; jedoch bitte ich Dich wie Alle, die diesen Brief zu lesen bekommen, wenig oder garnicht darüber zu sprechen, da sonst die Sache, die für den Einwanderer ganz unbedeutend ist, leicht an die grosse Glocke geschlagen wird, wie solches bereits durch Sallentins Bruder früher geschehen ist. Zu Mitte März, einer Jahreszeit, wo sonst die Buger hier nicht mehr gesehen werden, brachen sie an der Velha, des Dr. Blumenaus Besizung, aus heimlich unter der Mittagszeit, wo die sämtlichen Bewohner in dem entfernt stehenden Wohnhaus zu Mittag speisten, und stahlen aus einem Schuppen, der in der Mitte der Ressa lag, mehrere Gegenstände, als: 1 Doppelflinte, 1 Schrotsäge, 4 Hacken, 4 Aexte und mehrere andere Eisenwaren und flüchteten damit in den Wald. Den Schreck und die Wut, womit die zurückkehrenden Menschen den Leerstehenden Schuppen betrachteten, kannst Du Dir denken, und nach hin und her überlegten Plänen fuhr man sogleich nach dem 2 Stunden entfernt liegenden brasilianischen Militärposten, die dazu angestellt sind, die Umgegend von dieser Diebesbande zu säubern, und holte mehrere im Aufsuchen sehr der Spuren sehr geschickte Soldaten zur Verfolgung. Die Buger sind nämlich von den im Urwalde ungeschickten Deutschen nicht zu verfolgen, da sie im Aufsuchen der Spuren keine Fertigkeit besitzen, indem die Buger meist auf allen Vieren kriechen, um ihren Verfolgern keinen Weg zu ihrem Lager zu zeigen. Vier brasilianische Soldaten machten sich auf den Weg und kehrten den zweiten Tag, wo ein anhaltendes Regenwetter sie an der Verfolgung hinderte, erfolglos zurück; sie hatten richtig die frische Spur verfolgt und hatten den zerschlagenen Gewehrschaft, wie die Hefte und Stiele

der übrigen gestohlenen Gerätschaften gefunden, welches wiederum beweist, dass die Buger mit diesem Handwerkszeug nicht umzugehen verstehen, es nur stehlen, um Eisenspitzen zu ihren Pfeilen zu verfertigen. Kaum 14 (oder 4) Tage später ist mein Compagnon Rodatz mit einigen Arbeitern im Walde, um Bauholz zur Mühle zu fällen, als sie durch wiederholtes helles Pfeifen (wölches die Buger oeffter thun) aufmerksam gemacht werden und Mittags sämtliche im Mühlenschuppen befindlichen Eisenwaren ins Haus tragen ausser 4 Spaten, 1 Axt, 1 Hacke, die sie nicht mehr tragen konnten und für die sich einer unserer Arbeiter, ein früherer Domänenpächter Helling, verbürgt, Rodatz macht mit den Arbeitern Mittag und siehe da, als sie wieder zur Arbeit gingen, sahen sie an den fehlenden Sachen und den frischen Spuren, dass die Buger auch sie angeführt haben. Späterhin am Himmelfahrtstage ging ich arglos auf die Jagt hier oben, um die Langeweile zu verjagen; schon war ich wohl an 200 Schritt gegangen, als ich beim Gucken in die Bäume und in die Ferne auf hochstens 30 Schritt vor mir 2 Buger stehen sah, die mich mit ihren wilden schreckenerregenden Augen starr anblickten und mir durch ihr ploetzliches unerwartetes Erscheinen, ich will es offen gestehen, einen augenblicklichen Schrecken einjagten. Doch rasch griff ich nach meiner gutgeladenen Doppelflinte, um sie mit einer Salve Blei zu töten, doch ehe ich schussfertig war, waren sie meinen Augen entschwunden, vermutlich auf den Vieren in den Büschen; wütend lief ich ihnen nach, erstieg einen umgefallenen Baum, sah aber nur in der Ferne die Büsche sich bewegen, nach welcher Gegend ich in meiner Wut eine Salve Blei, natürlich erfolglos, sandte. Sogleich ging ich nach Haus, rief Starke, der auf der anderen Seite des Flusses einen Deutschen besuchte, und rüstete mich mit ihm zur Verfolgung; wir streiften lange im Walde umher, fanden wohl ihre Spuren, aber die Buger selbst waren über alle Berge und haben sich seit der Zeit nicht wieder sehen lassen. Diese einzelnen Fälle beweisen also von Neuem, dass die Buger weniger zu fürchten sind, sondern dass man nur seine Sachen gut verwahrt und bewacht, um sie ihren diebischen Augen nicht zu zeigen. Diesen kurzen Brief, lieber Hermann, musst Du meiner Faulheit nicht zudiotiren, meine Zeit jetzt beim Zuckerkochen ist beschränkt, Schreibe mir recht bald einmal und bedenke, dass mich jetzt in diesen trüben Zeiten nichts mehr erfreuen kann, als Nachrichten von Euch und vor Allem auch von Dir.

Dein Bruder

Julius

que os bugres não sabem usar estes instrumentos, somente roubam o ferro para preparar as pontas de suas flechas.

Nem 14 (ou 4) dias mais tarde o meu sócio Rodatz com alguns trabalhadores, tiveram sua atenção chamada para um estranho assobio (o que as vezes os bugres fazem). Ao meio dia então levaram todos os objetos de ferro consigo, deixando apenas 4 enxadas, 1 machado e 1 pá que ficaram aos cuidados do colono Helling. Quando Rodatz e os trabalhadores regressaram do almoço, viram pelas pistas frescas que os bugres tinham estado lá. Algum tempo mais tarde, dia de Ascensão de Nossa Senhora, eu fui caçar, para me distrair e não tinha dado nem 200 passos, quando numa distância de 30 passos a minha frente estavam dois bugres, encarando-me assustados. Sou franco em dizer que eu também fiquei assustado, mas logo recuperei minha presença de espírito, peguei a espingarda para me defender, porém quando olhei novamente para o lugar onde os avistei, tinham desaparecido. Ainda fui em sua perseguição, mas nada mais vi, a não ser os arbustos se movendo.

Voltei logo para casa e chamei Starke, que mora do outro lado do rio, também um colono alemão, e juntos saímos em perseguição dos selvagens. Encontramos seus rastros, mas nada mais, já tinham desaparecido e desde então não mais voltaram.

Estes casos mostram que não devemos receiar tanto os bugres, mas apenas guardar bem todos os utensílios para que não caiam em suas mãos.

Esta carta você não deve julgar como preguiça, meu prezado Hermann. Meu tempo é muito curto, agora que estou preparando o açúcar. Escreva-me em breve e lembre-se que nada mais pode alegrar-me tanto, como receber notícias de todos vocês lá de casa.

Seu irmão

Julius.

Tradução: Edith Sophia Eimer. Junho/1986.

Ja' Fraduzido e publicado em "Jornal em Ca-
deruo", pag. 201, Tomo XII, n^o 10 -

(Rischmüller.) Wir erhalten von Bremen die Trauerbotschaft, daß der um die Auswanderung nach Nordamerika vielverdiente Hr. William Rischmüller, einer der Chefs der Firma Rischmüller und Böcher am Abend des 16. Mai seine irdische Laufbahn beschloßen habe. Das betreffende Kommissions-, Expeditions-, Wechsel- und Passagegeschäft wird in unveränderter Weise von Hrn. Philipp A. Böcher unter der Firma W. A. Böcher sowohl in New-York, als auch in Quebec in Unterkanada fortgeführt. Die Eröffnung des Quebeckerhauses, welchem Hr. Ch. W. Kräzer vorsteht, ist der besondern Beachtung derjenigen werth, welche aus mehrfach dargelegten Gründen ihren Weg nach Kanada oder über Kanada nach dem Norden der Vereinigten Staaten nehmen wollen.

Südamerika. Brasilien. Ueber das Verhältniß der Brasilianer zu den deutschen Kolonisten spricht sich der Lehrer Ostermann in einem Briefe an seinen Vater, welchen wir der „Hamburger Zeitung für deutsche Auswanderung und Kolonisationsangelegenheiten“ entnehmen, folgendermaßen aus: „Wenn wir Deutschen so im gewöhnlichen Leben mit Brasilianern verkehren, sind dieselben, mit nur höchst seltenen Ausnahmen, sehr artig, freundlich, gefällig und zuvorkommend gegen uns, und ist man als Gast in ihrem Hause, so setzen sie oftmals der Gastfreundschaft keine Schranken, zumal wenn man sich mit ihnen in ihrer Sprache zu unterhalten weiß, welches sie sehr lieben, da sie sehr gesprächig sind und sehr eingebildet auf ihre Sprache, als sei diese die schönste der Erde. Fast immer beobachtet der Brasilianer gegen den Ausländer einen ritterlichen Anstand, so arm, so ungebildet und unwissend er auch sein möge, und bietet dieses manchmal einen lächerlichen Kontrast, wenn man das äußere Erscheinen mit den ritterlichen Manieren vergleicht. Das lange, schwarze Haar hängt verworren und ungekämmt um den Kopf herum, die Kleidung besteht aus einem blendend weißen baumwollenen Hemde und ein Paar baumwollenen, gewöhnlich einfach gestreiften Hosen. Der Kopf ist gewöhnlich mit einem feinen Filz oder Strohhut bedekt. In demselben Habitus erscheint er auch zu Pferde, nur daß da mitunter das Lächerliche dazu kommt, daß an einem der bloßen Füße ein Sporn angeknallt ist. Der Brasilianer ist Gentleman durch und durch, und läßt es sich ganz gut mit ihm leben, wenn man ihn nicht grob und brutal behandelt. Aber leider, leider ist eine gewisse Tappigkeit und Brutalität den Deutschen wie angeboren. Die neu ankommenden Deutschen betrachten den Brasilianer als untergeordnetes Wesen, und sich als Heilande der neuen Welt, an deren Ankunft es hier nur gefehlt, um der Sache einen stärkern Impuls, einen höhern Aufschwung zu verleihen, und voll übermüthigen Stolzes und Hochmuthes blicken sie nicht nur mittheilich auf die Brasilianer herab, sondern auch auf die Deutschen, die schon vor ihnen hier waren, und ihnen den Weg gebahnt haben; das geht so lange, bis sie sich ihre langen Hörner abgestoßen und die Kämpenzähne, wie man hier scherz- und spottweise die Vatermörder zu nennen beliebt, bei Seite gelegt haben. Was nun das Uebelste dabei ist, so versteht der neu ankommende Deutsche weder portu-

giesisch, noch der Brasilianer deutsch, und empfindet dieser recht gut das anmaßende Wesen der neuen Deutschen, fühlt sich in seinem Innern verletzt und zieht sich von dem Deutschen zurück, oder sucht ihn auch wo möglich dafür einmal derb über's Ohr zu hauen. Ganz angenehm ist es überhaupt den Brasilianern nicht, daß so viele deutsche Einwanderer hieherkommen, weil sie klar und deutlich fühlen, daß sie, wegen der ihnen größtentheils angeborenen Faulheit, mit deutschem Fleiß nicht konkurriren können. Schon manche von ihnen, die den deutschen Ansiedelungen am nächsten wohnen, suchen ihre Grundstücke zu veräußern, um sich in andern Distrikten nieder zu lassen, wo noch nicht an deutsche Ansiedelungen zu denken ist. Ich, für meinen Theil, der ich jetzt das Portugiesische ziemlich gut verstehe, und obenein ein naturalisirter Bürger bin, verkehre ganz gut mit ihnen, und wüßte mich keines Beispiels zu entsinnen, daß mich einer derselben grob oder unanständig behandelt habe, sondern im Gegentheil, wo ich auch mit ihnen zusammen treffe, sind sie immer äußerst artig und zuvorkommend gegen mich. Im Uebrigen sind Brasilianer und Deutsche gleich berechtigt. Der Deutsche ist wie der Brasilianer vollständig Fürst und Eigenthümer seines Grundstückes, auf welchem bis jetzt keine Abgabe irgend einer Art lastet. Dem Deutschen steht wie dem Brasilianer die Fischerei auf den Flüssen und an der Seefüste und die Jagd durch die unendlichen Waldungen frei. Seine Profession kann der deutsche Handwerker wie der brasilianische frei, unbehindert und unbelastet treiben. Gründet aber ein nicht naturalisirter Deutscher ein Handelsgeschäft oder eine Gastwirthschaft, so steht ihm das eben so frei, ich weiß aber nicht genau anzugeben, ob er etwas mehr Gewerbesteuer zu geben hat, was ich fast nicht glaube. Eigene Schiffe zu besichtigen und zu verwenden steht nur dem Brasilianer wie auch den naturalisirten Fremden zu. Vor Gericht mag es auch mitunter wohl vorkommen, daß der Urtheilspruch leichter zu Gunsten des Einheimischen ausfällt gegenüber dem Fremden, worüber ich mich aber gar nicht wundere, denn derartige Fälle kommen gewiß in allen Staaten vor (die Vereinigten Staaten Nordamerika's liefern nach meinem Wissen die meisten Belege), selbst auch in denjenigen deutschen Staaten, deren Gerechtigkeitsliebe so sehr gerühmt wird. In welchem Lande von Seiten der Regierung am meisten schreiende Ungerechtigkeit vorkommen, ob in den europäischen Staaten oder in Brasilien, will ich dahin gestellt sein lassen. Ein naturalisirter deutscher Kolonist ist in politischer Hinsicht fast ganz gleich berechtigt mit den Eingebornen, er hat das Recht und die Pflicht den Wahlen mit beizuwohnen, und thätigen Antheil daran zu nehmen, kann Geschwornen (bei Schwurgerichten), Abgeordneter und Beamter fast des höchsten Ranges werden. Dafür liegt ihm aber auch ob die vorkommenden Nationalgardendienste mit zu leisten, wenn die Reihe an ihm ist, und er von den betreffenden Vorgesetzten dazu aufgefordert wird. Diese Dienste sind aber sehr gering und kaum des Erwähnens werth. Staatsbeamte, so lange sie sich im Staatsdienste befinden, sind davon frei.“

Anzeigen.

Zeige und Strafenarbeiter.

uftrag neuerdings im Falle, für die eine weitere Anzahl Handwerterig mit der ersten, bereits vollständig erst vortheilhaftesten Bedingungen abgeergergesellen, haben, d. h. wenn letztere keine größten Theil der Reisefkosten gegen 10 Tage zu bezahlen. 18. 40, wachen und empfangen wollen, in Vorkauf zu

Abonnementseinladung.

Der „Kolonist“ ladet hiemit zu zahlreichem Abonnement für das nächste Quartal ein. Er erscheint ein Mal in der Woche und zwar am Samstage. Der „Kolonist“ ist ein Organ für die schweizerische Auswanderung und bespricht als solches sowohl die allgemeinen Verhältnisse derselben, als er namentlich Mittheilungen über sämtliche Länder bringt, welche ihr Ziel sind. Neben Nordamerika, das dem Europäiden gegenwärtig leider so trübe Aussichten bietet, wird er die Blife seiner Leser wie bisher vorzugsweise auf Brasilien lenken und zwar insbesondere auf jene Halbpachtkolonien in San Paulo, die sich bis jetzt als einzig praktische Lösung der Auswanderungsfrage bewiesen haben. Der „Kolonist“ kostet halbjährlich 2 Fr., vierteljährlich 1 Fr., mit der Post franko durch die ganze Schweiz. Eine Vergleichung unseres Blattes mit den übrigen schweizerischen Auswanderungszeitungen ergibt, daß es mehr als doppelt so billig ist, da die Abonnementsgebür des „Kolonist“ bei um die Hälfte größerem Format und viel engerem Druck doch nur zwei Drittheile von dem Preise jener beträgt. Den bisherigen Lesern wird dieses Blatt auch ohne besondere Bestellung wieder zugesandt und die Gebür mit der dritten Nummer nach

P02.7
74

18
Rio, 15. Juli 55.

Mein hochverehrter Herr Superintendent!

Sie werden erstaunen, noch von hier aus einen Brief von mir zu erhalten, ich selbst finde es nichts weniger als erfreulich und wollte schon vor 4 Wochen unten in der Kolonie sein. Leider aber konnte ich immer eine auf meine Laendereien bezügliche Ordre an den Praesidenten von Sta. Catharina nicht erhalten, bekam sie erst vor 3 Tagen und musste meiner Gesundheit halber, die durch Unterleibsleiden, Leber- und Gekroesdruesenverhaertung, wahrscheinlich von Unterdrueckung der Haemorrhoiden herruehrend, sehr mitgenommen ist, einige Zeit ausser der Stadt sein, bei einem befreundeten Arzte eine Kur gebrauchen. Die fruehere Sorge und bestaendige Spannung hatten mich zwar aufrecht erhalten, aber hart mitgenommen; als sie vorbei waren oder etwas nachliessen, trat die Reaction ein, ich konnte, schon bei meines Neffen den 6. Juni erfolgten Abreise keinen Gedanken finden und festhalten und dies brachte mich noch mehr in fieberhafte Aufregung und wahre Verzweiflung. An dem Manuscripte, welches ich gestern meinem Schwager Gaertner sandte, ist das leider nur zu deutlich zu erkennen.

Jetzt bin ich Gottlob fertig und gehe uebermorgen Mittag mit dem Dampfer nach Sta. Catharina, wo ich wegen Strassenbauten noch mit dem Praesidenten zu verhandeln habe, und dann sofort nach der Kolonie zurueck, wo vielleicht schon wieder einige neue Leute angekommen sind. Es sind dann gerade 8 Monate, dass ich hier war - Gott sei es geklagt -; vor Schreibereien und Formalitaeten, vor Einforderungen von Gutachten des Staatsrathes, der Provinzialbehoerden usw., hinter welche die Minister ihre Verantwortlichkeit fluechten, um bei der herrschenden und dazu kommenden Langsamkeit kein Ende zu finden, wenn auch die Leute oft den besten Willen haben.

Leider wurde ich mit meinen anderen Schreibereien nicht frueh genug fertig, die zum Theil aufaufschiebbar waren, um diese Zeilen noch mit dem heute frueh abgegangenen Pakete senden zu koennen und Sie werden sie daher um 3 - 4 Wochen verspaeet erhalten.

Was meine Schrift (die neue kleine Veroeffentlichung) angeht, so ist sie leider schlecht genug geraten - ich habe nie den Schriftsteller machen wollen und nur gesprochen, wenn ich musste - aber dies Ding, wie ich es abgesandt und absenden musste, ist noch weniger ertraeglich als was ich frueher schrieb. Wenn er es machen kann und Jemand zu finden ist, soll mein Schwager sie noch etwas ueberarbeiten und zum Theil besser anordnen lassen. Der Stoff ist sehr gross, ueber den ich mich expectoriren musste, mein Publikum, Brasilianer, gescheute Leute und Sachkenner, sowie Feinde Brasiliens in Deutschland und endlich die Masse der Auswanderer nicht minder, und so musste ich denn Vieles und Viele zugleich im Auge haben und zufrieden zu stellen oder abzufertigen suchen. Ich habe immer den practischen Standpunkt festzuhalten gesucht und glaubte, dass man mir nicht wird vorwerfen koennen, Brasilien quand même gelobt und herausgestrichen zu haben. Elegant kann und wollte ich nicht schreiben, sondern so, dass es wirkt, durchschlaegt und von der grossen Masse leicht zu verstehen ist, doch aber auch vor scharfem Urtheile sich nicht zu scheuen habe. Jene, die selten genug Aufklaerung erhaelt, immer mehr zu wissen und alles mit Haenden greifen zu koennen wuenscht, zufriedenzustellen, bin ich oft weitschweifig und vielleicht selbst trivial gewesen, gegen dieses muss mich die Wahrhaftigkeit meiner Darlegungen decken; Leute, welche nicht in die Kolonie passen, Bummelvolk usw. wollte ich gleich von vornherein abschrecken zu kommen, wirklichen Ansiedlern aber zeigen, dass ich es ehrlich meine und das Moeglichste fuer sie tun will, und ihnen durch die Darlegungen zeigen, dass ich auch practisch die Geschichte verstehe - ich wollte ihnen mich womoeglich mit meinen Gedanken persoendlich vorstellen und dadurch ihr Vertrauen und Anschluss derselben zu gewinnen suchen. Deshalb, damit die Leute ferner wissen, woran sie mit mir sein werden, und weil mein Vertrag ohnehin bekannt werden wird, habe ich Alles voellig offen dargelegt und muss nun den Erfolg abwarten, ueber welchen ich etwas aengstlich bin, da unendlich viel davon fuer mich abhaengt. Verbreitung meines Buechleins unter die Leute habe ich meinem Neffen aufgetragen und soll diese reichlich geschehen; un-

endlich viel haengt aber auch von der Aufnahme ab, welche weniger mein Buch und dessen gute oder schlechte Form, wohl aber mein Unternehmen in der Presse finden, dass sie besprochen werden, und man meine Person und meine Absichten nicht verdaechtigt, sondern als ehrenhafte und Vertrauen erweckende anerkennt, dass man in manchen Beschraenkungen der Abgabe von Laendereien und Stellung von Bedingungen keinen Versuch zur Herrschaft, sondern die Absicht anerkennt, auszufuehren, was mir practisch moeglich ist bei den gegebenen Mitteln und durch Ausschliessung von Bummlern und Gesindel und blossen Speculationssuechtigen Schlaukoepfen aus grossen Staedten, gerade den wirklichen Ansiedlern grossere Gewaehr zu geben. Ferner dass man mich nicht als einen blossen Speculanten vorstellt, der nur Geld machen will aus seinem Landverkaufe bei vielleicht anscheinend hohen Preisen; wer bloss uebersieht, dass ich 150 Tausend Morgen Land und mehr noch besitze, aber nicht weiss, wieviel ich ausschliessen muss, wenn spaet vieles zum Verkaufen kommt, und welche Kosten und Verluste bei dem Unternehmen statt finden, koennte leicht dazu kommen, wenn er eben nur rechnet: die Praemie der Regierung so und soviel, 150 000 Morgen, sind wieder mindestens 150 000 Milreis - der Mann muss ja Millionaer werden! Es kommt eben darauf an, in groesserem Kreise darzulegen, dass ich bisher redlich gegen alle meine Ansiedler gehandelt habe, dass ich deshalb wohl ferner Vertrauen verdiene und die Sache sonst auch einen guten und rechtlichen Grund habe, dass aber eine solche Sache sich nicht allein mit gutem Willen und Gottvertrauen fuehren lasse, sondern auch Geld dazu gehoere und deshalb das Unternehmen einen entsprechenden Ertrag liefern muesse, um fortbestehen zu koennen, dass das Gute nur bei practisch verstaendigem Verfahren gefoerdert werden koenne, das Unternehmen auch seine Geschaeftsseite haben muesse, ohne deshalb aufzuhoeren, gemeinnuetzig und wohlthaetig zu sein, und auch ich leben wolle und muesse - und, wenn ich Andern zu Wohlstand verhelpe, wenn sie verdienen und emporkommen, auch ich ein Gleiches mit Recht und Billigkeit verlangen duerfe und auch meine Arbeit ihres Lohnes werth sein.

Meinem Neffen und dessen Vater habe ich alle leitenden Ideen fuer etwa noethig werdende Aenderungungen mitgetheilt; wollten Sie demselben (fuer den Gebrauch zu einer oeffentlichen Besprechung) schreiben, solche Ihnen mitzubringen und mitzutheilen, wuerden Sie mich sehr verbinden, damit Sie sehen, welche Gruende ich fuer verschiedene Sachen habe. Eine solche weitlaeufigere Besprechung in einigen stark gelesene Blaettern waere mir hoechst nuetzlich und erwuenscht, und ists moeglich, so bitte ich, Ihren Herrn Sohn dazu zu veranlassen. Ich wuerde Ihnen ewig dankbar dafuer sein, auch wenn Tadel erfolgte ueber verschiedene Punkte, in denen leicht Meinungsverschiedenheit herrscht, aber dass man wenigstens meine ehrlichen Absichten, meinem reellen Verfahren und meiner persoenlichen Achtbar- und Vertrauenswuerdigkeit Gerechtigkeit widerfahren laesst u. dass man, wie ich auf den Namen eines nur um Gotteswillen handelnder Philanthropen weder Anspruch machen kann noch darf, mich doch nicht als einen zwar bisher ehrlichen, aber doch im Grunde nur eine grossartige Speculation beabsichtigenden Geschaeftsmenschen darstelle. Gerade hierueber bin ich etwas aengstlich, nachdem ich hier in Rio muendlich schon viel Kritiken habe hoeren muessen. Viele Leute und gerade die, welche selbst am wenigstens zu solchen Handlungen geneigt sind, halten in der That nur den fuer Philanthropen oder nicht ganz allein fuer sich, sondern auch etwas gemeinnuetzig und wohlthaetig Handelnden, der selbst nichts mehr zu essen hat und keinen ganzen Rock mehr besitzt, den er noch Andern abgeben koennte, und wenn er nimmt und nehmen muss, um wiedergeben zu koennen, so ist er schon nichts mehr als Speculant. Solange ich nichts mehr hatte und nicht aus noch ein wusste, hat man mich bedauert, jetzt regt sich schon der Neid, der aber, leider moechte ich sagen, sehr ohne Grund ist, und weil ich nicht gleich wieder jedem Lumpen, der mir hier die letzte Zeit kam, helfen konnte und wollte und nichts links und rechts Geld hergeben will, Leute mitzuschleppen, welche mir und der Kolonie nur zur Last liegen wuerden, weil sie auch hier nicht arbeiten wollen, bin ich mit einem Male Speculant geworden, der bei der Regierung seine Geschaeftschen gut zu arrangieren gewusst hat. Ich habe diese letzte Zeit darueber sowohl von hier wie vom Itajahy durch einige von dort gekommene Leute Andeutungen gehoert, die mir, so versteckt sie gegeben wurden vonden

Herren, doch keineswegs erfreulich waren, und bereite mich darauf vor, von Rio aus gerade am ersten und staerksten mich angegriffen zu sehen.

Wie wenig Ursache vorhanden, mich zu beneiden, wie schwer mein Vertrag und wie sauer es mir werden wird, durchzukommen, wird Ihnen mein Neffe darlegen. Ueberrechne ich, was ich aufgeladen, wie geringe meine Voranschlaege und dass ich sie hiernach nicht ausfuehren kann, und zum Theil das Drittel z.Th. das Gleiche, Doppelte u. Dreifache mehr gebrauchen werde, so schwindelt mir der Kopf. Mein Neffe, der das noch besser kennt als ich, wies mir eben vieles nach, wofuer der Voranschlag weit zu geringe ist. Ich konnte aber meine Kolonie nicht anders retten und musste riskiren, wenn ich zu viel verlangte, garnichts zu bekommen, ja ich hatte noch Schwereres aufgeladen - denn ich war gaenzlich am Ende und konnte nicht mehr fortfahren, und dann war die Kolonie halb verlorren oder doch ihr rasches Aufbluehen hoechst zweifelhaft. Gehen die Sachen nicht ganz gut, so habe ich bei Ablauf meines Vertrages, wenn ich dann noch lebe, ebenso wenig eine sorgenfreie Stellung wie heute, aber ich habe doch wenigstens die Befriedigung, meine Kolonie mehr zur Bluethen gebracht und diese gesichert zu haben, und wenn sich die oeffentliche Meinung Brasiliens guenstiger gestaltet, meine Kolonie bekannter wird und meine Freunde einigermaßen dafuer wirken, dass solches geschehe, und ich nicht auf Gnade und Ungnade an einen seelenverkaeuferischen Agenten mich ergeben, seine Bedingungen nicht auf lange Zeit hinaus unbedingt annehmen muss, so kann ich dann wohl auch einige Fruechte erndten, von denen ich meine alten Tage zu leben vermag. Wo und wie mein Neffe das arrangieren kann, naemlich ein Abkommen mit einem Agenten, muss ich ihm ueberlassen und habe ihm in Bezug darauf nur das Allgemeine vorgeschrieben. Ein solches und einigermaßen billiges Abkommen und die directe Verschiffung der Leute nach dem Itajahy einzuleiten, ist seine hauptsaechliche Aufgabe drueben.

Mit Huhn und Schroeder bin ich etwas stark gespannt seit der letzten Zeit. Huhn ist ein Jude und Schroeders sind mir auch nicht hold, haben mir wahrhaft unverschaeimte Rechnungen geschickt, die ich zurueckwies, und sehen den Itajahy scheel an. Mir entgegen zu kommen, scheinen sie durchaus nicht geneigt, und so wird es vielleicht zum Bruche kommen und ich andere Agenten in Hamburg oder Bremen annehmen. Der Verein und der Prinz haben fettere Fische gefangen wie ich; sie haben nur einzufuehren, bei mir werden aber die Ansiedler am Itajahy gezahlt, und ausserdem haben sie 60 bis 100 Tausend Milreis Avance gegen mich, und zwar ein Jeder, fuer Sachen, welche ihnen die Regierung bezahlt, waehrend ich es aus meiner Tasche nehmen und dem Landverkaufe nehmen muss. Fuer sie ist die Praemie ein

(Fortsetzung war nicht vorhanden)

(Dr. Blumenau)

Rio, 15 de julho de 1855.

Estimado Superintendente!

O senhor ficará surpreso de ainda receber uma carta escrita daqui, eu mesmo não estou nada contente com este fato, pois já queria estar na colônia a quatro semanas atrás. Infelizmente não consegui obter a referida "Ordre" (ordem), sobre minhas terras e destinada ao presidente de Santa Catarina. Recebi a mesma apenas a três dias passados. Fui obrigado a ausentar-me da cidade e me submeter a um tratamento com meu médico amigo. Um antigo mal do fígado e do ventre obrigaram-me a este tratamento. As preocupações nas últimas semanas e a constante tensão fizeram com que continuasse firme, mas depois de resolvidos os assuntos pendentes, veio a reação e eu caí realmente enfermo.

Contribuiu para a piora do meu estado físico de que não poderia estar presente na partida de meu sobrinho, no dia 6 de julho, o que quase levou-me ao desespero.

No manuscrito que ontem enviei ao meu cunhado Gaertner, este estado está mais do que visível.

Agora felizmente está tudo resolvido e eu devo partir depois de amanhã ao meio dia de navio para Santa Catarina, onde terei que conferenciar com o presidente sobre a construção de estradas. Devo, no entanto, voltar logo para a colônia, onde talvez já tenham chegado novos emigrantes. Fazem então exatamente 8 meses que estou aqui.

É incrível, mas estou livre de escritas, formalidades, exigências, de pareceres de juizes, dos funcionários provinciais, etc. atrás dos quais os ministros refugiam-se de suas responsabilidades para com a regente morosidade, e trabalho vágaro, os assuntos não chegam a soluções, mesmo que os funcionários mostrem a melhor boa vontade.

Infelizmente não cheguei a terminar minha outra escrita a tempo, que em parte poderiam esperar, assim apresse-me em escrever-lhe para que esta ainda siga com o pacote hoje e o senhor deverá receber o mesmo 3-4 semanas com atraso.

Ao que se refere a minha escrita (a nova pequena publicação), ela não ficou muito boa. Nunca tive a pretensão de ser um escritor, sempre usei a palavra, mas este libreto saiu pior do que tudo que escrevi anteri-

ormente. Se for possível e meu cunhado o puder fazer, gostaria que ele a revisasse. O assunto é amplo sobre o qual tinha que pronunciar-me. Meu público é brasileiro, pessoas desconfiadas e entendidas, bem como inimigos do Brasil na Alemanha e por último a massa de emigrantes. Assim tive que ter em mira muita coisa de uma só vez para satisfazer a todos e justificar minha posição. Sempre procurei ter em vista o ponto de vista prático e achei que não poderiam acusar-me novamente de ter salientado e elogiado em demasia o Brasil. Não queria nem podia escrever em estilo elegante, mas de forma que fizesse efeito e fosse compreensível pela grande massa e também não precisa receiar severas críticas. Também satisfazer aqueles que raramente recebem esclarecimentos, sempre querem saber mais e agarram tudo com as mãos. Para este fim, muitas vezes evasivo e talvez mesmo trivial, pois para com estes a verdade deve me cobrir. Pessoas que não servem para a colônia, elementos duvidosos etc. eu queria intimidar de ante-mão. Mostrar porém aos verdadeiros colonos que estou agindo com sinceridade e que também entendo este assunto pelo lado prático. Queria, se possível, com meus pensamentos apresentar-me pessoalmente e assim obter sua confiança.

Por esta razão, para que todos saibam que possam confiar em mim, pois logo será conhecido o contrato que eu fiz. Naturalmente, preciso agora aguardar a repercussão, que eu encaro com um pouco de receio, pois desta depende muito para mim. A distribuição do meu livreto entre o povo, entreguei a meu sobrinho e que aconteça em grande quantidade. Muito ainda depende para mim de como a imprensa receber este meu plano. Não quero que me encarem com desconfiança, mas que seja despertado entre ela, verdadeira confiança e que reconheçam minha honestidade. Que reconheçam em certas restrições feitas na entrega de terras e posição de exigências nenhum sentido de soberania, mas o desejo sincero de estabelecer verdadeiros colonos, excluindo, desde logo, elementos duvidosos e simples especuladores. Além disto, gostaria que não vissem em mim apenas um especulador que somente quer fazer dinheiro. Que eu tenho 150 morgem e mais, mas não sei quanto terei que investir caso as terras venham a venda mais tarde do que espero. Calculando superficialmente, chegarão a conclusão de que eu me tornarei logo milionário. É preciso levar a estes círculos a convicção de que até o presente momento sempre agi com honestidade para com meus colonos. Que por este motivo continuo a merecer confiança e que todo o empreendimento tem também base jurídica. Ao mesmo tempo, devem entender que para uma obra deste valor também é preciso dinheiro e não só boa vontade. Razão porque o empreendimento terá que ter também a sua renda, para que possa sobreviver e desenvolver. Devem entender igualmente que esta obra só pode ser levado avante,

se visarmos o lado prático e financeiro e que eu também preciso e quero vi ver, quando beneficio terceiros e estes progridem.

Ao meu sobrinho e ao pai deste transmiti todas as minhas idéias, caso se faça necessário alguma modificação no texto. Caso o senhor ache necessário um encontro pessoal com os dois para discutir o assunto, peço a gentileza de comunicar-se com eles. Para mim tal encontro e discussão do texto seria de grande valia, antes que chegasse aos grandes semanários. Sempre lhe serei grato por isso, mesmo que mais tarde serei alvo de críticas. Não quero ser classificado como um mero filantropo que no fundo visa somente uma grande especulação. Mesmo assim, no Rio, já fui várias vezes severamente criticado. Muitos, realmente, vêem em mim um filantropo que nada mais tem que comer e possui só um único terno remendado. Agora já se faz sentir a inveja, mas quero repetir infelizmente sem motivo, só porque não auxilio de imediato qualquer vagabundo que bate a minha porta, como já aconteceu várias vezes. Essas pessoas não precisamos na colônia, onde seriam apenas um peso morto para todos nós.

Como pouco posso ser invejado, como pesado é o meu contrato, como luto com dificuldades, isto lhe contará meu sobrinho. Se eu imagine o difícil compromisso que assumi, as poucas finanças que tenho disponível e que precisarei do dobro ou talvez triplo para levar adiante meus planos, minha cabeça começa a girar. Mas eu não via como salvar minha colônia e tive que arriscar, caso exigisse demais, nada receberia. Sim eu assumi um encargo pesado, pois tinha chegado ao fim e não podia continuar, pois então a colônia estaria perdida ou seu rápido desenvolvimento duvidoso. Se as coisas não andarem tão bem, então, no término do meu contrato, se ainda estiver vivo, tão pouco quanto agora, mas pelo menos a satisfação de ter levado minha colônia a um certo progresso. Então a levei não só ao progresso mas também tornei mais favorável a opinião pública sobre o Brasil. Espero que minha colônia se torne mais conhecida, meus amigos me auxiliarem e não me vejo impiedosamente lançado nos braços de um agente qualquer. Se tudo acontecer como o imaginei, então também posso encarar com certa tranquilidade a minha velhice.

Ande e como conseguir um compromisso se menos vantajoso com um agente, que transporte os emigrantes até o porto de Itajaí, ficou a cargo de meu sobrinho.

Com Huehn & Schroeder as relações estão um pouco tensas nos últimos tempos. Huehn é judeu, e eu não gozo de muita simpatia dos Schroeder. Eles enviaram-me contas astronômicas e desavergenhadas que devolvi imediatamente. Agora olham o Itajaí com olhos desconfiados.

Pareçam que não estão dispostos a vir ao meu encontro e creio que chegaremos a romper relações. Se isto acontecer tenho que encontrar ou tro agente em Hamburgo ou Berlin.

A sociedade e o príncipe pescaram peixes mais gordos do que eu, eles só precisam mandar vir. Mas por mim os colonos são contados, eu não disponho de 60 até 100 mil réis em adiantamento como eles. Eu preciso pagar do próprio bolso e da venda das terras que efetuo. Para eles o prêmio é (não tem continuação).

Dr. Blumenau

Tradução de Edith Sophia Eimer. Junho/1986.

Die Kolonie Blumenau.

(Aus der Hansa.)

Man hat hundertmal an dem rechten und ehrlichen Willen der brasilianischen Regierung, mit dem Werke europäischer Kolonisation Ernst zu machen, gezweifelt. Am allerwenigsten, meinte man, sei es ihr Wunsch, größere zusammenhängende Ansiedlungen einer fremden Nationalität irgendwo gegründet zu sehen. Schon die Thatsache eines San Leopoldo widerlegte freilich diese letztern Zweifel und glücklicher Weise sollte es bei dieser einen Thatsache nicht sein Bewenden haben. Das fortgesetzte Streben, aus Santa Cruz ein zweites San Leopoldo im Westen der Provinz Rio Grande do Sul zu schaffen und der neuerdings mit Graf Montravel abgeschlossene Vertrag über Gründung einer neuen Kolonie im unmittelbaren Anschluß an San Leopoldo waren sicherlich nicht minder Beweise gegen das dem brasilianischen Gouvernement Schuld gegebene Mißtrauen gegen die fremdländische Kolonisation. Wohl aber einen schlagendsten Beweis in dieser Hinsicht gibt der nachstehende Vertrag, welcher im April d. J. vom Kabinet von Rio de Janeiro mit Dr. Blumenau über Erweiterung der von diesem am Itajahy in der Provinz Santa Katharina gegründeten Kolonie Blumenau abgeschlossen wurde. Diese Kolonie hat längst eines günstigen Rufes sich zu erfreuen gehabt, eben so wohl in Folge ihrer trefflichen klimatischen Verhältnisse, der reichen Ergiebigkeit ihrer Ländereien und des Vortheils ihrer Lage an einem schiffbaren, nach dem atlantischen Ozean führenden und an seinen Ufern weit hinauf schon angebauten Flusse, als vor allem auch Dank der bewunderungswürdigen Energie, der Intelligenz und dem trefflichen Charakter ihres Begründers und Leiters, des Dr. Blumenau. Was ihr bisher allein zum raschesten Aufschwung fehlte, war der Besitz größerer pekuniärer Mittel, als diejenigen, über welche Dr. Blumenau verfügte. Und diesem Mangel hilft jetzt der erwähnte Vertrag ab. Wir sind in den Stand gesetzt, denselben aus einer uns vorliegenden offiziell beglaubigten Abschrift wie folgt vollständig mitzutheilen:

Art. 1. Die kaiserliche Regierung verpflichtet sich, dem Dr. Blumenau, dem Gründer der am Ufer des Itajahy in der Provinz Santa Katharina gelegenen Kolonie dieses Namens, ohne Zinsen die Summe von 85 Contos de Reis (zirka 67,000 Thlr. preuß. Cour.) innerhalb 7 Jahren darzuleihen und zwar im ersten Jahr 25 Contos und in jedem der übrigen sechs Jahre je 10 Contos. Diese Summen werden dem Dr. Blumenau oder seinem Bevollmächtigten vom Reichsschatz in halbjährigen Raten ausgezahlt werden, die ersten im Monat April des laufenden Jahres 1855.

Art. 2. Auf Grund dieses Darlehens verpflichtet sich Dr. Herm. Blumenau, seine Kolonie am Itajahy zu dem höchstmöglichen Grade des Gedeihens zu bringen und zu diesem Behufe innerhalb eines Zeitraums von 10 Jahren 4000 Kolonisten aus Europa oder den Vereinigten Staa-

ten einzuführen und zwar mindestens 1600 in den ersten fünf und den Rest von 2400 in den letzten fünf Jahren; ferner provisorische Einrichtungen für die Unterkunft der anlangenden Kolonisten sowohl auf der Kolonie als im Hafen des Itajahy zu treffen, eine Straße zwischen dieser Kolonie und dem Hafen zu eröffnen und in gutem Stande zu erhalten, Lehrer für den Primarunterricht zu halten, und schließlich Alles, was zur Erhöhung des Gedeihens dienen kann, in Gemäßheit des im Archiv der General-Direktion der Reichsländereien niedergelegten Planes des besagten Dr. Blumenau ir's Werk zu setzen.

Art. 3. Ferner verpflichtet sich Dr. Blumenau, eine zweite ordentliche Straße, welche von der Kolonie über das Gebirge nach der von der Villa do Principe in der Provinz Parana nach der Provinz Rio Grande do Sul laufenden Hauptstraße führt, zu erbauen und in Entfernungen von praeter propter vier zu vier Legoa's längs derselben kleine Ansiedlungen und Herbergen für Reisende anzulegen.

Art. 4. Die Richtung dieser Straße wird von der Genehmigung der kaiserlichen Regierung abhängen, welche ihrerseits sich verpflichtet, dafür eine Beihilfe von 32 Contos de Reis (zirka 26,000 Thlr. preuß. Cour.) zu gewähren, welche in Raten von 8 Contos jährlich während der letzten vier der sieben Jahre des Darlehens des Art. 1 ausgezahlt werden sollen.

Art. 5. Ferner verpflichtet sich die kaiserliche Regierung, im ersten Jahre eine Summe von 10 Contos de Reis (zirka 7800 Thlr. preuß. Cour.) zu bewilligen, welche dazu verwendet werden soll, bereits im Privatbesitz befindliche Ländereien an der Barre des Itajahy anzukaufen, das Nothwendige vorzuführen, um dieselben gegen Beschädigungen durch zeitweilige Ueberflutungen zu sichern und eine Landungsbrücke und Landungshaus zu bauen.

Art. 6. Die Ländereien des vorhergehenden Artikels sollen nach Abzug der zur Erbauung der provisorischen Empfangshäuser für die Kolonisten und der Landungshäuser und Brücken erforderlichen Strecken, für Gründung einer Ortschaft in Gemäßheit des Art. 77 u. ff. des Dekrets No. 1318 vom 30. Januar 1854 zurückbehalten werden.

Art. 7. Weiter verpflichtet sich die kaiserliche Regierung, mit jährlichen 800 Milreis (zirka 600 Thlr. preuß. Cour.) während der sieben Jahre des Art. 1 den Gehalt eines Geistlichen der evangelischen Kirche auszusahlen.

Art. 8. An den unbesetzten Ländereien (terras devolutas), welche längs der Straße, von der Art. 3 handelt, liegen, ist dem Dr. Blumenau das Verkaufsrecht zum Preise von $\frac{1}{2}$ Real für die Quadratbrasse gewährleistet und zwar an folgenden Ländereien:

1) Auf jeder Streife von 4 Legoa's an einem Stüke bis zu 1 Legoa Länge und $\frac{1}{2}$ Legoa Tiefe für Begründung der kleinen Ansiedlungen und Herbergen für die Reisenden.

2) In den Zwischenräumen zwischen diesen Ansiedlungen an einem Stüke bis zu 1 Legoa Länge und 1 Legoa Tiefe an jeder Seite der Straße und können diese Stüke je in 6 Sektionen von 500 Brassen Länge getheilt werden, doch so, daß immer zwischen den gekauften Stüke noch unbesetzter Ländereien bleiben.

3) Die Strecken neben und zwischen den gekauften Ländereien werden für Rechnung der Regierung verkauft, während der Verkauf der einzelnen Sektionen der letztern für Rechnung des Dr. Blumenau erfolgt, beides in Gemäßheit der Bestimmungen des Reglements vom 30. Januar und 8. Mai 1854.

Art. 9. Für den Zeitraum von 10 Jahren werden dem Dr. Blumenau für die besagte Kolonie am Itajahy die nämlichen Begünstigungen und Befreiungen, welche durch Dekret 537 vom 15. Mai 1850 der Kolonie Dona Franziska zugestanden worden sind, unter Aufrechterhaltung der gleichen Klauseln und Beschränkungen bewilligt, mit Ausnahme der Befugniß der Kolonisten einzuführenden Schiffe, Steinkohlen als Ballast zu führen, da diese nur in einem mit einem Zollamte versehenen Hafen gelöscht werden dürfen. Die auf die Zölle bezüglichen Begünstigungen und Befreiungen sollen jedoch erst nach Genehmigung des legislativen Körpers in Kraft treten.

Art. 10. Das Darlehen, von welchem Art. 1 handelt, und der in Folge Vertrages vom 21. Febr. 1851 von der kaiserlichen Regierung dem Dr. Blumenau gemachte frühere Vorschuß von 10 Contos, sollen zurückerstattet werden aus den Prämien, welche die kaiserliche Regierung sich verpflichtet für jeden Kopf der einzuführenden und am Itajahy anzusetzelnden Kolonisten zu zahlen und zwar im Betrage von 30 Milreis für jeden Kolonisten über 10 und unter 45 Jahren, und von 20 Milreis für jeden Kopf über 5 und unter 10 Jahren. Diese Prämien werden bewilligt für die Zahl bis zu 4000 Kolonisten. Sobald von ihnen die oben erwähnten Darlehen zurückerstattet sind, ist Dr. Blumenau berechtigt, den aus ihnen fließenden übrigen Betrag in baar auszuzahlen zu erhalten.

Art. 11. Sind am Ende der festgestellten 10 Jahre die 4000 Kolonisten noch nicht vollständig eingeführt, so daß der Betrag der obigen Anlehen von den betreffenden Prämien noch nicht hat gedeckt werden können, so soll die festgesetzte Frist um 2 weitere Jahre verlängert werden. In diesem Falle soll aber der noch zu zahlende Rest mit 6 Proz. per Jahr verzinset werden.

Art. 12. Alle 6 Monate wird Dr. Blumenau spezifizierte Listen aller eingeführten und am Itajahy angesiedelten Kolonisten der kaiserlichen Regierung vorlegen und ist die Regierung berechtigt, wenn es ihr geeignet erscheint, die Genauigkeit dieser Listen prüfen zu lassen, ebenso wie die Art und Weise der Erfüllung des gegenwärtigen Vertrags, namentlich in Bezug auf die Straßen, die Bauten u. s. w., die Anstellung der Geistlichen, der Lehrer u. s. w.

Art. 13. Außer den obenerwähnten Kolonisten und gegen die betreffenden Prämien verpflichtet sich Dr. Blumenau in seiner besagten Kolonie bis zur Zahl von 100 jährlich solche Kolonisten aufzunehmen, welche zu Rio de Janeiro ohne festes Bestimmungsziel anlangend, die Regierung am Itajahy anzusiedeln wünschen sollte.

Art. 14. Dem Dr. Blumenau ist gestattet, sich mit andern Personen, welche er für Förderung seines Unternehmens für geeignet glaubt, zu assoziieren, doch unter der Bedingung, daß er selbst die oberste Leitung für die ganze Dauer des gegenwärtigen Kontraktes in Händen behält, ausgenommen den Fall schwerer Krankheit, der ihn zeitweise davon entfernt. In Fällen von force majeure, wie Störungen der innern Ordnung oder Kriege, welche den Ausgang aus den Häfen Deutschlands oder den Zugang zu den Häfen Brasiliens abschneiden, die Anwerbung, die Ueberfiedlung oder Landung der Kolonisten hindern und in den regelmäßigen Gang des Unternehmens störend eingreifen, soll der vertragsmäßige Termin für die Einführung der Kolonisten der Billigkeit gemäß um die Zeit der Dauer der stattgehabten Unterbrechung oder Störung und noch fernere sechs Monate verlängert werden.

Art. 15. Für den Fall der Verletzung eines der obigen Artikel unterzieht sich Dr. Blumenau einer Strafe von 4 Contos und steht es der Regierung frei, den gegenwärtigen Vertrag aufzuheben, wenn, sei es durch den Tod des Unternehmers, sei es in Folge eines andern Umstandes, das Unternehmen nicht fortgeführt werden kann.

Art. 16. Für die bezeichneten Geldstrafen und die treue Erfüllung aller übernommenen Verpflichtungen seitens des Dr. Blumenau haftet das Gut desselben am Tage das Velhas am Itajahy mit allen seinen gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen.



No mesmo semanário, n.º 31, de 4 de agosto de 1857.

(Friedrich Ernst Weise, Blumenau, e Christoph Weise, Beshstedt, proximo de Koenigsee)

10 de setembro de 1855.

Apesar da viagem longa e incomoda, meu irmão está passando muito bem, e trabalhando, por enquanto, nas minhas plantações. Está feliz e satisfeito, dando gosto vê-lo em movimento, de madrugada a' noite. Ele já se integra nos primeiros esquadrões de trabalho, o que raras vezes acontece com alemães recém-imigrados. Como estou contente de não mais precisar olhar, eu pessoalmente, como até' agora, por qualquer ^{viagem} ~~coisa~~ ^{atela}. Não tenho ainda ninguém de mais chegado, aqui em casa, e trabalho a valer, ^é ~~sendo~~ ^{eu} ~~me~~ ^{eu} ~~é~~, assim, de muita utilidade. ^{para mim} Baso ~~me~~ pudesse ter a minha mãe, e alguns dos meus amigos aqui comigo, eu pagaria a passagem de bom grado.

Desde novembro, do ano passado, até' julho do corrente, tivemos chuvas na maior parte do tempo, ou tempo frio e chuvoso, sendo que, communmente, janeiro e fevereiro são os meses mais quentes do ano. Quantas vezes não esperamos por um solzinho, que fôsse! Se, de vez em quando, o tempo clareava, com céu limpo, sem nuvens, já uma hora depois, havia raios e roncavam trovões, com tal força, que podia-se supôr, que os merros vinham abaixo,

e as águas subiram tanto, que, muitas vezes, só com uma boa canoa podia-se chegar à minha casa. Os gêneros alimentícios subiram vertiginosamente.

Baro cunhado, você tem razão. Tudo neste mundo tem as suas duas faces. O primeiro tempo na mata virgem, nem sempre passa conforme se espera. Bom o calor, entretanto, não há maiores dificuldades, a gente se acostuma muito depressa - perde-se a boa cor, que depois se recupera, pode ser que isso aconteça devido à mudança de alimentação, e por não estar-se acostumado às plantas tropicais. Animais selvagens, como tigres e onças, existem poucos, pois são tenazmente perseguidos, porque abatem, por vezes, bezerros e porcos à noite nos pastos, dando preferência, entretanto, aos cachorros. Jaguariticas, que devastam à noite as criações de aves, e crocodilos, que passam a maior ^{parte de} tempo na água, há muitos. Todas estas feras, entretanto, serão exterminadas dentro de pouco tempo. Também os índios não apreciam muito os estalcos dos tiros das nossas espingardas, e o assobio de balas. Na suposição, que também os alemães se resignariam, como os brasileiros, que, nos pontos isolados onde os selvagens costumam atacar, nunca perderam a feroz resistência, cuidando apenas de salvar a vida, abandonando ^{as} as posses para o saqueamento, eles atacaram uma propriedade aqui, onde havia apenas dois homens em casa, mas estes reagiram, e os índios tiraram

dois mortos, desfazendo-se os outros, na fuga apressada ante a inesperada defesa com arma de fogo, de arcos e flechas. Mais tarde, talvez, uma batalha decisiva será inevitável, mas com o número de alemães estabelecidos nos arredores, não haverá problema.

O fator de eu estar morando perto da sede, é uma grande vantagem. Com os produtos que eu tenho a vender, não há a mínima dificuldade, o pessoal do centro da sede, vem diariamente até aqui, para pequenas compras.

Para gente pobre, ^{aqui} tem ótimas perspectivas, há falta de mão de obra e os salários estão subindo sempre. Pretende-se construir igreja, escola e casa de moradia para o pastor, mas há falta de carpinteiros e operários. Com serviços tratados sob acordo, tirei nos primeiros tempos, por vezes, até 3 mil reis ao dia; agora, entretanto, em mesmo tenho muito serviço. Este ano deserei construir umas máquinas, pois pretendo instalar, no ano que vem, um engenho de açúcar e fabrica de aguardente.

Se as cartas não lhes saírem caras demais, me escrevam bastante vezes. Transmitem as minhas saudades a todos os irmãos e irmãs, e, também, ao tutor de meu irmão, ao qual desejo que consiga obter a posse da propriedade deste, que é tão ambicionada. Se, porém, o pai d'ele não mais estiver lembrado das condições assentadas no ato de compra, deveria fazer a viagem à America, o vento sul perguntar-lhe no mar atlântico, sobre o que ele ergue as mãos.

para o juramento. Com Wittmannsgerentz eu
não mais quereria morar. Se aqui no Brasil,
de cada casa onde se passa, uma moita de
cachorros avança sobre a gente, velhos e novos,
~~ao lado infernal~~ ^{com o olhar estrondoso}, a gente se defende com
a faca de dois gumes, e eles nos deixam em
paz; lá, porém, eu me asaharia ^{me} pensando
cada vez mais, nesta corrente desguarada
que aí se formou.

Passem bem e vivam em paz!

Ernst Friedrich Weise

Aus:

DER PILOT.
 Unterhaltendes Wochenblatt zur Allgem. Auswanderungs-Zeitung
 Rudolstadt
 Nr. 31 vom 4. August 1857

Briefe aus Brasilien

Gebrüder

Joh. Georg Heinrich und Friedrich Ernst Weise aus Wittmannsgereuth
 bei Saalfeld; an Christoph Weise in Bechstedt bei Königsee.

10. Sept. 1855. Mein Bruder hat zwar eine lange und schlechte Reise überstanden, befindet sich aber sehr wohl und arbeitet bis jetzt bei mir auf meinen Pflanzungen. Er fühlt sich glücklich und zufrieden, und es ist eine wahre Lust, ihn vom frühen Morgen bis zum späten Abend in Thätigkeit zu sehen. Er stellt sich schon ganz vorn an, was bei neuen deutschen Einwanderern nur selten vorkommt. Wie froh bin ich jetzt, daß ich nicht wie sonst bei allen Kleinigkeiten dabei sein muß! Weil ich sonst noch Niemand um mich, Arbeit aber vollauf habe, kann ich ihn sehr gut brauchen. Wenn ich noch meine Mutter und mehrere meiner Freunde bei mir haben könnte, wollte ich die Ueberfahrt gern bezahlen.

Vom November vorigen bis Ende Juli dieses Jahres haben wir mehrentheils Regen-, kaltes und schlechtes Wetter gehabt, obgleich Januar und Februar bei uns Sommer und sonst die wärmste Zeit ist. Wie oft haben wir auf Sonnenschein gehofft. Machte sich ja der Himmel einmal hell, daß man kein Wölkchen mehr sah, so war doch schon eine Stunde später das Blitzen und Donnern so arg, daß man glaubte, die Berge müßten zusammen fallen, und die Wasser so hoch, daß man oft nur mit einem guten Fahrzeug bis an mein Haus gelangen konnte. Die Lebensmittel stiegen furchtbar im Preise.

Lieber Schwager, Du hast Recht. Alles in der Welt hat zwei Seiten. Die erste Zeit im Urwald vergeht nicht allemal, wie man es gern haben möchte. Mit der Wärme jedoch hat es keine Noth; man gewöhnt sich sehr bald daran; dabei verliert man die rothe Farbe etwas, welche aber wiederkommt, dieß mag mit an den Lebensmitteln liegen, weil man die Südfrüchte noch nicht gewohnt ist. Wilde Thiere, z.B. Tiger und Tigerkatzen, gibt es wenig; es wird ihnen zu sehr nachgestrebt, weil sie manchmal Kälber und Schweine von der Weide holen, am liebsten holen sie die Hunde. Waldkatzen hingegen, die des Nachts dem Federvieh nachstreben, und Krokodile, die meist im Wasser leben, sind häufig. Alle Raubthiere aber werden binnen kurzer Zeit ziemlich ausgerottet. Auch die Indianer können das Knallen der deutschen Doppelgewehre und das Pfeifen der Spitzkugeln nicht gut vertragen. In der Meinung, die Deutschen würden ebenso wie die Brasilianer ^{wiecht, da sie keine Waffen hatten} Reißaus vor ihnen nehmen und sich gutwillig Alles nehmen lassen, gingen sie an einer Stelle, wo nur zwei Mann zu Hause waren, auf diese los, mußten aber ein paar Todte auf dem Platze lassen, warfen alle ihre Pfeile und Bogen weg und liefen eilig davon. Späterhin kann es vielleicht noch zu einem förmlichen Treffen kommen; doch hat dieß bei den vielen Deutschen, die ringsum wohnen, nichts zu sagen.

Daß ich in der Nähe des Stadtplatzes wohne, ist sehr viel werth. Wenn ich was zu kaufen habe, wird mir Alles im Hause abgeholt, und ich habe damit gar keine Mühe; die Leute vom Stadtlande kommen täglich zu mir und holen allerlei Kleinigkeiten ab. Gut ist es hier für arme Leute; es fehlt an Arbeitskräften und die Löhne steigen. Kirche, Schule und Pfarrwohnung sollen gebaut werden; aber die Zimmerleute und andern Arbeiter reichen nicht aus. Mit Accordarbeit habe ich früher oft 3 Milreis täglich verdient; jetzt aber selbst zu viel zu thun. Ich muß dieses Jahr noch Maschinen bauen und nächstes Jahr wol auch Zuckerfabrik und Branntweimbrennerei.

Wenn Euch die Briefe nicht zu theuer kommen, so schreibt mir recht oft. Grüßet Brüder und Schwestern, auch meines Bruders Vormund, dem ich wünsche, daß er das Gut, wonach er so sehr strebt, bald an sich bringen möchte. Sollte aber sein Vater nicht mehr wissen, wie er jenes Mal beim Kaufe den Aufsatz gemacht, so soll er die Reise nach Amerika machen; der Südwind wird ihn im atlantischen Meer fragen, über was er die Hände hoch gehalten und geschworen. In Wittmannsgereuth möchte ich nicht mehr wohnen. Kommen hier in Brasilien aus jedem Hause ein Dutzend Hunde, alt und jung, auf mich losgeschmettert, so haue ich mit zweischneidigen Instrumenten drein und werde sie los; dort aber würde ich mich in die ver- - Kette, die sich jetzt gebildet hat, nur noch mehr verwickeln.

Lebet wohl in Frieden!

Ernst Friedrich Weise

Aus:

D E R P I L O T .

Unterhaltendes Wochenblatt zur Allgem. Auswanderungs-Zeitung
Rudolstadt
Nr. 30 vom 28. Juli 1857

Briefe aus Brasilien

Gebrüder

Joh. Georg Heinrich u. Friedrich Ernst Weise aus Wittmannsgereuth
bei Saalfeld, an Christoph Weise in Bechstedt bei Königsee

Kolonie Blumenau, 10. Sept. 1855. Nach einer langen und schlechten Reise in Brasilien angekommen, will ich einiges über dieselbe mittheilen. Gleich bei der Einschiffung am 21. Mai auf dem Oldenburger "Comet", Cpt. Wilken, gab es Crawall. Im Zwischendeck waren so viele Kisten und so wenig Raum für die Menschen, daß die Hafenzölizei einschreiten mußte. Dieselbe schlug wegen Beschwerde über schlechte Kost einen Küchenezettel an, welcher aber am andern Tage, als das Schiff abgegangen war, vom zweiten Steuermanne wieder abgerissen wurde. Mit schlechter Kost und vieler Grobheit behandelt, brachten wir kaum das liebe Leben nach Brasilien, und ich will deshalb jedermann warnen, mit dem Schiffe "Comet", Cpt. Wilken, zu fahren, welches ein großer Schnellsegler sein sollte, auf unserer und seiner vorigen Reise aber - 14 Wochen nach Nordamerika - sich als Gegentheil erwies. Endlich am 2. August kamen wir in der Stadt S A N F R A N C I S C O an und zwei Tage später in Dona Francisca. Nach 14 Tagen nahm ein Fahrzeug vom Itajahy unsere Kisten auf und wir machten die Reise nach der Kolonie Blumenau zu Fuß. Unterwegs mußten wir mehrentheils bei Brasilianern bleiben, welche wir nicht verstehen konnten, uns aber gut aufnahmen. Am 23. August waren wir zur Stelle. Staunend sah ich die Pflanzung meines Bruders. Während einige meiner Reisegefährten bei ihren Verwandten auf der Kolonie Dona Francisca nicht fanden, was sie erwartet hatten, und folgenden Tages meinten mein Bruder werde mich wol ebenfalls getäuscht haben, traf ich schon unterwegs Leute, welche meinen Bruder kannten und durch Andeutung seiner Verhältnisse mit das Herz erleichterte. Von 150 Morgen Land sind zwei große Stücke mit Mandioca, einige mit Mais und Kartoffeln, einige mit Reis und Bohnen bestellt. Andere Flecken werden noch jetzt bepflanzt. Vieles ist schon eingeerntet, Kartoffeln verkaufen wir noch alle Tage. Sein Viehstand besteht nur erst in 3 Schweinen, Hühnern und Enten. Wir müssen erst noch mehr Wald abhauen und mehr Weide schaffen. An Fleisch aber ist kein Mangel; Wild gibt es im Ueberfluß; erst kurz vor meiner Ankunft hatte mein Bruder ein Reh geschossen und ein zweites in einer Wildfalle gefangen, auch schießt er täglich mehrere Hühner.

Johann Georg Heinrich Weise.

Cartas, publicadas na Alemanha,
 escritas por imigrantes de Blumenau.

Do semanário "Der Pilot", anexo do "Jornal Ge-
 ral de Emigração" - Allgemeine Auswanderungs-Zei-
 tung", N.º 30, de 30 de julho de 1857.

Johann Georg Heinrich Weise, natural de Wittmanns-
 gereuth, proximo de Paalfeld, escreve a seu irmão
 Christoph Weise, estabelecido em Beshstolt, perto
 de Koenigsee:

"Colônia de Blumenau, 10 de Setembro de 1855.

Chegado ao Brasil, após longa e péssima viagem,
 quero contar-lhe algo sobre a mesma. Logo ^{depois} ~~após~~
 do embarque, a 21 de maio, no navio Oldenburg-
 quense "Comet", sob o Com. Wilken, houve
 barulho. No entre-ponte havia tantos caixotes
 e tão pouco espaço para os passageiros, que a
 policia do porto precisou intervir no conflito. Esta
 afixou também um cartazinho, devido ás recla-
 mações sobre a comida ruim, que logo no se-
 gundo dia, após a largada, entretanto, o 2.º
 piloto arrouso. Em consequência da
 péssima alimentação e muita brutalidade, mal
 chegamos com vida ao Brasil, e quero adver-
 tir a todos, a não embarcarem no navio "Comet",
 ou com o Comandante Wilken, pois constando como
 veleiro grande e rápido, na nossa viagem e a
 anterior, - 14 semanas até a America do Norte, é
 desmentiu esta fama. Finalmente, a 2 de
 agosto, chegamos á cidade de São Francisco, e,

dois dias depois, em Dona Francisca, depois de 14 dias, transportou uma embarcação do Hajoi os nossos caixotes, enquanto nós empreendemos a pé, a viagem a' colônia de Blumenau. Neste percurso posamos várias vezes nas casas de brasileiros, cuja lingua não entendiamos, mas os quais nos acolheram muito bem. No 3 de agosto alcançamos o nosso destino. ^{f. debrida} Fiquei admirado com a plantação de meu irmão. Enquanto alguns dos companheiros de viagem, na colônia de Dona Francisca não haviam encontrado nos seus parentes, o que esperaram, me disseram depois, que o meu irmão, certamente, também me havia ludibriado; da conversa de conhecidos de meu irmão, que encontrei na viagem, eu já havia feito deduções que alixiaram-me o coração. Dos seus 150

~~há~~ há duas áreas grandes com plantações de mandioca, outros lugares com milho e batatas, como também arroz e feijão. Outras ^{áreas} ~~culturas~~ se encontram em freguesas. Algumas colheitas já foram feitas, - batatas vendemos ainda todos os dias. Se gado ele possui três porcos, galinhas e patos. Para aumentar a criação, precisamos primeiro desmatar outras áreas, e preparar pastagem. Falta de carne, porém, aqui não há, existe caça em abundância, assim meu irmão havia atirado um seado, pouco antes da minha chegada, tendo pegado outro numa armadilha, matando ainda, diariamente, grandes aves gabi-nas.

Johann Georg Heinrich Weice.

Lieber Hermann!

Auch Du bist jetzt mit Deiner lieben Ida verheiratet, nun so nehmet unseren innigsten und herzlichsten Glückwunsch an, moege der Herr auch mit seinem Segen allenthalben begleiten und moeglichst viel Unglücksfälle von Euch entfernt halten, moege er Euch vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und häusliches Glück senden, so kann es Euch nimmer fehlen, es muss Euch gut gehen. Wie wenig Glück mir hier in dieser neuen Welt zu Theil wird, ersiehst Du aus diesen Briefen wieder; wieviel Unglücksfälle trafen wol binnen eines Jahres mein Haupt, o, unermesslich viel, unersetzlich grosse, und ich glaub habe sie alle mit groesster Rue und Ergebenheit getragen mit der jedesmaligen Hoffnung, dies ist die letzte der Trübsale, und immer häufen sie sich sich wieder und wollen schier kein Ende nehmen. Ein grosses Glück war es noch immer, dass mir der gütige Gott eine so gute und liebe Frau gab, die treu mit mir ausharrt und mich hält, wenn Verzweiflung mich zu erfassen droht, wo wäre ich ohne sie, hier gewiss nicht mehr, würde ich vielleicht in einer anderen amerikanischen Wildnis umherirren und noch mehr Ungemach ertragen müssen, denn hier. Darum will ich auch meinen Schoepfer preisen und mit dem Schicksal nicht grollen. - Von dem Unglück, welches P. Kellner widerfahren, wirst Du erfahren haben, er wurde, ich glaube am 9ten Novbr, hinterlistig von 8-9 Wilden überfallen und schwer verwundet. Früher lachte hier ein Jeder über die Buger, wie sie genannt werden, weil sie selten ausbrachen und gewoöhnlich nur, um zu rauben, nicht um nebenbei zu morden, jetzt sind wir aber eines besseren belehrt und zur hoechsten Vorsicht ermahnt. Paul ging nach gehaltener Mittagsruhe an seine Mühlarbeit, um den Graben, der das überflüssige Wasser ableitet, zu machen; der Graben liegt ungefähr in der Mitte zwischen Wald und Wohnung, von jedem vielleicht 100 Schritt entfernt, er ist mit 2 Arbeitern mit dem Herausschaffen der Erde beschäftigt, als der Eine ploetzlich über sich 8-9 Wilde erblickt mit barbarischer Miene und gespanntem Bogen, er schreit und in demselben Moment erhält er einen Pfeil mit Eisenspitze in den Rücken, Paul nimmt, da er kein Gewehr bei der Hand hat, den Spaten und schlägt dazwischen, aber ohne Erfolg denn zugleich bekommt der andere Arbeiter einen Pfeil ins Herz und bleibt auf der Stelle tot liegen, jetzt bekommt auch Paul einen durch den rechten Arm und er begibt sich mit dem noch lebenden Arbeiter auf die Flucht zum Hause, um Waffen zu holen. Dabei bekommen beide den zweiten Pfeil, jeder in

den Rücken, der Arbeiter toetlich, Paul jedoch noch glücklich von oben nach unten, sodass er nur, obgleich der Pfeil 7 Zoll tief eingedrungen war, einen kleinen Theil des Lungenflügels verletzt, während die beiden Pfeile des Anderen gerade durch die Brust geschossen waren. Nun, denke Dir die Geistesgegenwart und Courage Pauls, er holt die Gewehre und schiesst noch fünf mal zu ihnen hinüber, ohne aber einen toetlich zu treffen, da sie, sobald sie ihn zielen sehen, hinter Bäume kriechen. Nach dem fünften Schusse aber ziehen sie sich in den Wald zurück und Paul hat noch eben Zeit, mit der Frau des getoeteten Mannes und dem anderen Sterbenden den Fluss hinunter zu fahren. Jetzt erst fühlt er seine Schmerzen. seine Kraft droht ihn zu verlassen. er gibt sich verloren. da koemmt ihm zur hoechsten Stunde Adolph mit einem anderen Arbeiter entgegen, die Lebensmittel geholt hatten; die fahren sie zu Sallentin & Gärtners nächster Mühle, um Paul die Pfeile herausziehen zu lassen. Dies geschah mit der grossten Mühe, 3 Mann mussten alle Kraft anwenden, um den Pfeil aus dem Rücken zu ziehen, der mit 4 Widerhaken eingedrungen war, bei welcher Arbeit Paul die Leute ermunterte, die kaum mehr konnten; dabei brachen 2 Widerhaken ab, die von dem härtesten und zähesten Holz sind, Um dabei nicht das Fleisch herauszuziehen, hatten sie ein Brett durchbohrt und das über den Pfeil geschoben; es muss eine schreckliche mit den grossten Schmerzen verbundene Operation gewesen sein. Jetzt ist er indessen ganz ausser Gefahr; der zweite Arbeiter starbaber schon nach 6 Stunden, die Pfeile waren durch und durch gegangen und vorn an der Brust fühlbar. Trotzdem verliert Paul den Muth nicht, denn sobald er wieder genesen ist und Arbeiter hat nebst 3 Soldaten zur Bewachung, geht er wieder ans Werk. Dabei haben ihm die Buger die meisten Sachen gestohlen, die er oben hatte, wie alles Handwerkszeug und 3 Gewehre, nur 1 grossen Eisentopf, einen grossen Kaffeekessel, die Wanduhr und mehrere Kleinigkeiten haben sie nicht mehr fortschleppen koennen, Soeben fällt mir noch eine Besorgung für Dich bei, worum ich Dich, wo moeglich, bitte. Es wohnt hier in dürftigen Umständen ein Lieutenant Becker aus Stettin, ein sehr tüchtiger und fleissiger Mann, ein guter Dichter und Novellenschreiber, der fragt Dich, ob Du ihm nicht koenntest einige Novellen aus dem Urwaldleben verkaufen, er arbeitet schon längere Zeit sehr fleissig daran und die Novellen werden gewiss sehr anziehend und hübsch, sie sollen das ganze Leben und Treiben

hier im Urwalde getreulich schildern, ich verspreche mir viel davon und wir Alle. Wenn sie nun gut ausfallen, so lässt er Dich bei Deiner grossen Bekanntschaft dringend darum bitten, das Werk für ihn zu verkaufen, Gib mir in dem nächsten Briefe so rasch als moeglich Nachricht, vielleicht kannst Du dem guten Masse durch dadurch einen grossen Liebesdienst erweisen. Also habe die Güte,

Gott erhalte Euch Ihr Lieben, die wir grüssen und in Gedanken küssen,

Dein treuer Bruder

Julius,

Colônia Blumenau, 7 de dezembro de 1855.

Prezado Hermann!

Agora você também está casado com a querida Ida, receba aqui os mais sinceros votos de felicidades. Que Deus os guarde de desgraças no futuro e lhe dê saúde e felicidade no lar. Como aqui na terra eu me vejo * perseguido pela desgraça e pouca sorte, você, mais uma vez, pode ler nesta carta.

Uma grande felicidade é que Deus me deu uma esposa tão boa e que está do meu lado firme e confiante, consolando-me sempre quando estou prestes a desesperar. Se eu não tivesse esta mulher corajosa ao meu lado, quem sabe onde eu estaria, talvez errando por outro lugar na selva americana e enfrentando os mais diversos problemas. Por esta razão também não quero lamentar meu destino e ser sempre confiante em Deus.

Da desgraça que atingiu P. Kellner você certamente já soube. No dia 9 de novembro ele foi atacado em emboscada por 8 ou 9 selvagens e ferido gravemente. Antes aqui riam todos a cerca dos bugres, como aqui são chamados, porque raramente apareciam, e quando isto acontecia, era para roubar, não para matar. Agora no entanto, aprendemos a conhecer o outro lado destes índios e nos pôs em alerta.

Paul voltou depois do almoço ao trabalho na serreria, onde estava trabalhando em escavações de terra num canal para escoar a água. Este canal fica entre a floresta e a residência, distante 100 passos. Estava ocupado com mais 2 operários a retirar a terra quando repentinamente viu 8 ou 9 bugres já de arcos e flechas apontados, quando gritou num aviso aos companheiros os índios atiraram acertando-o nas costas e um dos operários recebeu uma flecha no coração, tendo morte instantânea. Mesmo ferido Paul tentou se defender com a pá que tinha nas mãos, procurou na companhia do outro operário, alcançar a casa para pegar as armas quando foram atingidos por outras flechas. Novamente foram acertados nas costas o trabalhador foi ferido gravemente e Paul teve mais sorte. Apesar da flecha ter acertado o pulmão, seu estado não era tão grave como o do operário que morreu algumas horas mais tarde. Agora imagina a coragem de Paul, mesmo ferido ainda procurou atirar nos selvagens, o que não foi fácil, pois *

estes se escondiam atrás das árvores. Com a esposa do operário morto e o outro gravemente ferido desceram o rio em canoa. Foi somente então que Paul sente as forças lhe faltarem e as dores ficarem mais fortes. Nesta hora desesperadora encontra Adolph com seus operários que tinham ido buscar suprimento. Eles levaram rapidamente os feridos até a serraria de Sallentien e Gartner para retirar as flechas. Esta foi uma operação bastante difícil e dolorosa e tres homens estiveram ocupados na retirada das flechas. Felizmente, agora ele já está fora de perigo e convalescendo. O outro operário morreu 6 horas depois do ataque. Apesar de tudo, Paul não desanimou e já voltou para casa, pois logo que estiver bom quer continuar no trabalho, só que estará sob proteção de tres soldados. Quando chegou em casa, verificou que os índios tinham roubado todas as ferramentas, deixando apenas uma panela de ferro, uma chaiseira e o relógio de parede, que não conseguiram levar.

Agora lembro-me de algo que queria escrever ainda. Aqui vive em condições precárias um ex-tenente de Stettin de nome Becker. Ele é um homem muito trabalhador e sincero, também escreve novelas a respeito da vida na floresta, como poesias. Este homem me pediu para lhe escrever se você não poderia vender estas novelas entre seus amigos na Alemanha. Estas histórias relatam fielmente a vida aqui na floresta. Eu estou cediante nestas novelas e tenha certeza que encontrarão muitos leitores. Em sua próxima carta escreva a este respeito, talvez você possa prestar a este bom homem um grande serviço.

Receba um abraço e lembranças a todos de seu fiel irmão

Julius

Mein lieber, guter Vater!

Ich muss mich jedesmal fürchten, wenn die Zeit zum Briefschreiben heranrückt, nicht weil ich nicht gern schreibe, sondern weil ich Dir immer nur traurige Nachrichten mitteilen kann. Denn da ich Dich nicht hinters Licht führen will, kann und darf, so muss ich Dir die nackte Wahrheit mitteilen, ob traurigen oder froehlichen Inhalts. O, Du lieber Vater, wie ist hier Alles so rasch verändert, vor wenigen Wochen prangten noch die Felder in üppiger Pracht und wenn auch die Nässe des ganzen vergangenen Jahres einen sehr nachtheiligen Einfluss aufs Zuckerrohr, Kartoffeln und Mandioca ausgeübt hatte, so waren doch die übrigen Pflanzungen und besonders die nutzbarsten und notwendigsten als Bohnen und Mais prächtig und schützten jeden Fleissigen vor Not. Und jetzt, welch ein bejammernswerter Anblick überall an den ganzen Ufern des Itajay; das Auge sieht nur Entsetzen, nur Verwüstung, das Ohr hoert nur Klagelieder. Ein anhaltendes 3-tägiges Regenwetter trieb den Itajay über seine Ufer hinaus und der reissende Strom vernichtete Alles, was er auf seinem unnatürlichen Wege antraf mit einem Schlage, reisst Häuser, Stallungen, ja massenweise Erde mit sich fort. Die meisten Menschen mussten aus ihren Häusern flüchten und Obdach in den Bergen suchen, wobei ihnen die meisten Kleidungsstücke und Lebensmittel verloren gingen. Viele hatten ihre erzielten Producte als Zucker und Branntwein noch nicht verkauft, Alles wurde nun ein Raub des Stromes, der so unendlich rasch seine Ufer überschritt, dass ein Retten der schwierig zu transportierenden Sachen unmoeglich war und Jeder meist nur mit der Rettung seines eigenen Lebens zu tun hatte. Viel Rindvieh und Schweine kamen um, aber Gott sei Dank, kein einziger Mensch. Auch auf meiner Colonie sieht es kläglich aus, der Anblick erpresst mir heut noch Tränen; der viele Fleiss, mit dem ich mit Gretchen dies Land bearbeitete, ist tötlich vergebens gewesen, nur wenige Überreste verraten, dass hier vor Kurzem eine blühende Pflanzung war. Wenn ich meinen Schaden zu 250 - 300 Milreis taxiere, so ist es keineswegs zu hoch und diese Summe in jetzigen ungünstigen Verhältnissen mit Landwirtschaft wieder zu verdienen, ist eine schwierige Aufgabe. Das Wasser stand 4 Fuss hoch in meinem Hause und sind auch darin viele Sachen verloren und verdorren, aber denk Dir, Eure Bilder wurden gnädig beschützt, sie sind unversehr davon gekommen.

und bilden jetztz ausser meinem lieben Gretchen noch meine einzige Freude. Denn worüber koennte ich mich jetzt noch freuen, da mein ~~Aug~~ mein Auge nur Trauriges sieht und in dem Dunkel der Nacht keinen Lichtstrahl schimmern sieht. Und wenn man auch nicht rückwärts geht, so geht es doch auch nicht voran, man arbeitet, man gwälzt sich im Schweisse seines Angesichtes nur, um sein bischen Erdenleben kläglich hinzuschlagen, O, wie glücklich, wie sanft ruht der liebe Nahrwald ohne Sorgen! Doch entschuldige, lass mich abbrechen von diesen Trübsalen, die alle alten unden wieder aufreissen. Das Unglück sucht uns auf, weil er der Prüfstein für den Himmel ist. Doch, geliebter Vater, muss ich Dich in diesen traurigen Verhältnissen bitten, mit in Deinem nächsten Briefe genau anzugeben, wieviel Geld ich nun in Summa habe, was ich Dir wieder zurückzuerstatten habe mit der Zinsenberechnung. Mein Geld ist jetzt disponibel und da ich gerne meine schulden an meine Geschwister meiner Beruhigung wegen abzahlen moechte, so bitte ich Dich inständigst, mir genau alles abzugeben. Ich habe nicht eher Ruhe, ehe ich nicht schuldenfrei bin und der Gedanke, dass ein noch grooeserer Unfall mir Alles rauben koennte. auch das, was nicht mein ist, verursacht mir manche schlaflose Nacht; erst dann werde ich wieder ruhig sein koennen, wenn ich ohne Schulden bin und somit weiss, dass ich an Niemanden auch unverschuldet zum Verderber werden kann. Jetzt liegt mein Geld sicher auf Zinsen und ich koennte wohl ruhig sein, ruhiger als die meisten Übrigen, aber der Gedanke, schuldner zu sein, drückt mich centnerschwer darnieder. Ja, lieber Vater, ich habe viel geklagt in diesem Briefe, aber ich musste mein Innerstes einmal vor Dir ausschütten, denn ich bedarf jetzt mehr des Trostes dess je; die Schicksalasschläge sind nun wahrlich zu hart für mich, und doch muss ich sie ertragen, lieber Vater, und werde sie ertragen mit männlicher Kraft, auch selbst, wenn es noch schlimmer droht, denn Gott erhält die, die ihn lieben. Das war mein Trost bis jetzt und wird es bleiben, erleitete mich bishierher damit und wird mir damit auch ferner weiterhelfen, denn wer ausharret wird gekroent. Und so will auch ich denn aushalten und nicht eher zusammenbrechen, ehe die Kraft gänzlich aufgerieben ist. Deshalt, Du lieber Vater, fürchte nicht um mich, mein Leben steht in Gottes Hand, er wird es leiten und so ist es am besten. Das Werk, was ich unternommen, muss beendet werden und dass mich solch traurige Unfälle einmal beugen, ja auch einmal kleinmütig machen, is ja erklärlich und menschlich. Es heisst: durch Nacht zum Licht und danach denke ich

jetzt auch, es kann doch nicht ewig Winter bleiben, es muss doch Früh-
ling werden, Also Hoffnng!



der Mühle ist dadurch natürlich sehr aufgehalten und vor Ende März
bis Anfang April wird er wohl nicht beendigt werden. Die Preise ,.....

Colônia Blumenau, 7 de dezembro de 1855.

Meu querido e bom pai!

Eu sempre encaro com medo a hora que preciso escrever-lhe, não que eu não goste de escrever, mas sim por ter que dar notícias tristes. Já que não posso e nem devo esconder alguma coisa de você e somente escrever a verdade nua e crua, seja ela triste ou alegre. Oh! meu querido pai, como tudo transformou-se tão rapidamente. Onde há poucas semanas encontrava-se campos floridos e vistosas plantações. O feijão estava bonito, a mandioca também, apesar do tempo úmido do ano passado. E agora, que tristeza, no Vale do Itajaí, somente lamentações se ouve por todos-os lados. Tres dias de intensa chuva fez o rio Itajaí passar as margens. No seu caminho destruidor arrastava tudo consigo, casas e estrebarias também como grande quantidade de terra.

A maioria das pessoas fugiram de casa, abrigando-se nos morros e locais mais altos. Foi quando perderam grande parte de seus pertences e dos suprimentos. Muitos ainda não haviam vendido sua safra como o açúcar e a aguardente. Tudo foi agora consumido e destruído pela água, qua agora tão rapidamente passava as margens e levava tudo consigo. Muitas pessoas procuraram salvar seus pertences, mas somente conseguiram salvar a própria vida. Muito gado e porcos morreram mas felizmente nenhuma pessoa.

Também na minha colônia, o aspecto é desolável e mesmo agora as lágrimas me vem aos olhos. Todo o trabalho da prendada Gretchen, minha querida esposa, foi todo em vão. Eu avalio meu prejuízo em cerca de 250-300 mil réis e esta avaliação realmente não é exagerada, considerando a dificuldade atual da agricultura. A água estava a quatro pés de altura em minha casa e muitos objetos foram perdidos. Mas imaginem vocês, os retratos de vocês ficaram intactos e hoje, além da minha querida Gretchen são a minha alegria. Quando nós imaginávamos que trabalhamos suando a terra para ter o nosso parco bem estar na terra, eu me lembro como não está feliz o nosso querido Marwold. Mas desculpem, vamos mudar de assunto e deixemos as tristezas de lado. Mas meu querido pai, eu gostaria que você me

comunicasse em sua próxima carta o quanto eu tenho que lhe restituir em dinheiro, igualmente os juros. Agora que tenho dinheiro disponível eu quero devolver tudo a minhas irmãs, não quero ficar devendo nada. Não ficarei tranquilo antes de ter liquidado as minhas dívidas. Agora que meu dinheiro está seguro, com juros, eu poderia ficar mais tranquilo, mas sabendo que ainda tenho dívidas me pesa terrivelmente. Sim meu querido pai, eu lamentei muito nesta carta, mas eu tive que fazê-lo. Agora mesmo eu preciso de muita ajuda para poder enfrentar os golpes do destino.

Você meu querido pai, não receie por ^{minha} minha vida está nas mãos de Deus, Nele eu confio. Não pode continuar eternamente a ser inverno, um dia a primavera voltará. Portanto, confiança no futuro.

Tradução de Edith Sophia Eimer. Junho/1986.

17. 4. 1853

Termo de ajuste e Contrato que faz o Govern
no Imperial, por intermedio da Reparti
cao Geral das Terras Publicas, com o D. He
rnan Bismarck para a introducao de quatro
mil Colonos na sua Colonia no Itajubim, Pro
vincia de Santa Catharina, e abertura de
uma estrada que communique a dita Co
lonia com a Estrada Geral, que da Provin
cia do Parana se dirige a de Sao Pedro.

Condição 1ª - O Governo Imperial obriga-se a adian
tar ao D. Hernan Bismarck, Empreiteiro da
Colonia de sua nome, sita a margem do rio Itajubim
na Provincia de Santa Catharina, som juros a ghan
tia de oitenta e cinco contos de reis, em sete annos,
sendo o primeiro anno vinte e cinco contos de reis,
e nos seguintes seis annos dez contos de reis em cada
um. Estas quantias serao dadas ao D. Hernan Bismarck
em seis annos no D. Hernan Bismarck,
em a sua Procurador, devendo a primeira prestacao
ser dada no mes de Abril do corrente anno de mil
oitocentos e cincoenta e cinco. - Condição 2ª - Obedi
ente a estes adiantamentos obriga-se o D. Hernan
Bismarck a levar a sua Colonia no Itajubim ao
maior grau de prosperidade possivel, devendo para
isso fazer introduzir dentro de dez annos quatro
mil Colonos precedentes da Europa ou dos Estados
Unidos, sendo mil e seiscentos Colonos nos primeiros
cinco annos, e dois mil e quatrocentos nos outros
cinco, a preparar arroucheamentos provisionaes para
receberes ja na Colonia, ja no Porto do Itajubim, a
abrir e conservar em bom estado uma estrada entre
estes dois pontos, ter professores para o ensino de
primarias lettras, e finalmente tanto quanto
se contribuir para a prosperidade e augmento
da Colonia, em conformidade com

do dito D.^o Hermann Blumentau, que fica en-
 chivado na Republica Geral das Terras Publicas.
 Condicao 3.^a - Obriga-se mais o D.^o Hermann Blu-
 mentau a abrir uma estrada regular que da
 Colonia se dirija a cima da Terra a encontrar
 a estrada que da Villa do Principe, na Provin-
 cia de Parana, segue para a Provincia de Sao
 Pedro, estabelecendo de quatro em quatro legoas
 pouco mais ou menos pequenos ranchos de Colo-
 nes, e arruamentos para abrigos dos viajantes.
 Condicao 4.^a - A direcao d'esta estrada depende
 da approvacao do Governo Imperial, que se obri-
 ga a auxiliala com a quantia de trinta e
 dois contos de reis, que serao dados em presta-
 cões de oito contos de reis, nos ultimos quatro
 annos, dos sete em que sao feitos os adianta-
 mentos da Condicao primeira. - Condicao 5.^a

O Governo Imperial obriga-se a conceder mais,
 no primeiro anno a quantia de dez contos de
 reis, que serao empregados na compra de terrenos
 ja occupados na barra do rio Itajaty, e nas obras
 indispensaveis para segurancia dos mesmos ter-
 renos contra os desmoronamentos causados por
 temporaes e grandes inchentes, e na construcção
 de uma fronte e trapecho para a desajay.

Condicao 6.^a - Os terrenos da condicao anterior,
 depois de concedidos se, que forem necessarios
 para as construcções de arruamentos para
 os Colonos, trapechos e pontes, ficarao reservados
 para a fundação de uma povoação, na conformi-
 dade dos artigos citados e de se, e seguintes
 do mesmo numero civil dos Reis de 1800 e de
 1801 de janeiro de mil e oitocentos e sessenta
 e seis.

Condicao 7.^a - Obriga-se mais a
 Governo a subvencionar com oitocentos

mil reis por anno, durante os sete annos da con-
 dicao primeira, e pagamento de um Pastor da
 Igreja do Concelho. = Condicao 2.^a Das terras
 devolutas que bordarem a estrada de que trata
 a Condicao terceira sera garantido ao D.^o Herman
 Blumenau o direito de preferencia na compra
 a razao de meio real a braza quadrada, pago
 a vista pela suancia seguinte: 1.^o Em cada qua-
 tro legoas pouco mais ou menos, ate uma legoa
 de frente com meia de fundo para a forstungo
 dos pequenos muelles de Colonizacao e arranha-
 mentos para os viajantes. 2.^o Nos espaços inter-
 mediarios entre os ditos muelles, ate a uma legoa
 de frente com outra de fundo de cada lado da
 estrada, podendo este legoa ser dividida em
 seis excessos de quinhentas brazas de frente, uma
 vez que fique sempre entre as porcoes compradas
 e iguais porcoes de terras devolutas. - 3.^o O quinheto
 das terras compradas sera medido por conta do Go-
 verno Imperial, as subdivisoes pela do D.^o Her-
 man Blumenau, guardadas em ambos os casos
 as regras gerais dos Regulamentos de Fronta de
 Janeiro e oito de Alcaid de mil oitocentos e cinquenta
 e quatro. = Condicao 4.^a Scaos concedidos ao D.^o
 Herman Blumenau para a dita Colonia no Itaja-
 hy pelo espaço de dez annos, os mesmos favores e
 licencias, que pelo Decreto numero quinhentos e
 trinta e sete de quinze de Maio de mil oitocen-
 tos e cinquenta, foram outorgados a Colonia de
 Franca, guardadas entretanto todas as clau-
 sulas e prescripcoes ali determinadas, a excepcao
 de poderm os navios que importarem Colonos
 trazer, como lastro, carvão de pedra, que se po-
 derá ser desembarcado em Porto, em que ha p-
 o e Alfandega. = Os licencias e demais regulamentos

66

14

a empréstos se tiram rigor depois de approvados pelo Corpo Legislativo. = Condição 10. Os adiantamentos de que trata a condição primeira serão a cargo da empréstimo de dez contos de reis feita pelo Governo Imperial por contrato de vinte annos de duração de mil oitocentos e noventa e cinco annos, sendo pagos com o premio que o mesmo Governo se obriga a conceder pela introdução e estabelecimento de cada Colono no Itajubá, a saber de trinta mil reis por Colono maior de dez annos e menor de quarenta e cinco, e vinte mil reis por maior de cinco e menor de dez annos. = Estes premios serão concedidos até o numero de quatro mil Colonos logo que tiverem entrada nos terrenos das adiantamentos, terá o D. Hermann Blumerman o direito de receber em dinheiro a importância dos premios dos que faltarem para completar o dito numero de quatro mil Colonos. = Condição 11. Se no fim dos dez annos não tiverem sido introduzidos todos os quatro mil Colonos, de maneira que a importância da dívida não tenha sido paga pelos respectivos premios, sua prorrogação a dito prazo por mais de dez annos, e neste caso os quantias que estiverem por pagar correntes o juro de seis por cento ao anno. = Condição 12. De seis em seis annos o D. Hermann Blumerman enviará ao Governo Imperial uma lista especificada de todos os Colonos introduzidos e estabelecidos no Itajubá, para a livre do Governo, quando julgar conveniente, mandar examinar a lista e tirar de suas listas, e a maneira por

que tem a natureza e o presente Contracto,
especialmente no que se refere a estradas,
portos etc. e ao Tratado, professoris etc.
Condição 12^a = O Sr. de Alencar e os Colonos e seu
Diante os referidos precedidos obriga-se o Sr.
Hermann Blumenau a admitter na dita Co-
lonia ate o numero de Cem Colonos por anno
dos que chegados ao Rio de Janeiro em des-
tino de habitar o Territorio Imperial ate estabelecer
Condição 13^a = Sera permittido ao Sr. Hermann
Blumenau o associar-se com outras pessoas,
que julgar aptas para promoverem a sua
empresã, devendo elle por em feitura a tãta da
mesma por todo o tempo que durar o Contracto,
salvo o caso de doença grave, que estorve a
digo, que possa afastalo d'ella temporaria-
mente. = Em caso de guerra ou de
trabalho da ordem ou guerra, que estorve a sa-
tida dos portos d'Allemanha, ou a entrada
nos de Brazil, e interrupção o embarque,
transporte ou desembarque dos Colonos e
perturbem a marcha regular da empresã,
o prazo do Contracto para a introdução dos
Colonos sera prorogado equitativamente por
sua duração mais tempo, que tiver de-
rado a interrupção. = Condição 14^a = Em caso
de infração de qualquer das Condições acima
referidas, soffrera o Sr. Hermann Blumenau
uma multa de quatro Contos de reis, podendo
ate ser rescindido o presente Contracto, quan-
do por morte do empresario ou por qualquer
outro motivo nao possa continuar a em-
presã. = Condição 15^a = Para garantia d'estas
suas multas, e da fiel execução de todas as mais

6

obrigações que são contrahidas pelo Dr. Herman Blumman, fica especialmente hypothecada a sua Fazenda no Ribeirão das Velhas no Itajabi com todas as benfeitorias que tem e possa vir a ter. - E sendo o Dr. Hermann Blumman comparecido a esta Repartição, e declarando que acceptava as condições acima expressadas em toda a sua plenitude, lavrou-se este Contrato em sua assignação pelo Director Geral interino e Fiscal das Terras Publicas, e pelo Dr. Hermann Blumman. - Repartição Geral das Terras Publicas, em sessenta de Abril de mil oitocentos e cinquenta e cinco. - Bernardo Augusto Nascentes d'Alambuja - Antonio da Costa Pinto Silva - Dr. Hermann Blumman. - Em additamento a Conditiones 5.ª e 6.ª do contrato: "ficando sempre o Comprador obrigado a reservar estes terrenos para serem aforados para uma Povoação na conformidade dos artigos 77-78-79 do Regulamento das Terras, e dos quaes suas Reservas (lotes) para os fins declarados no mesmo Regulamento. - Repartição Geral das Terras Publicas. - Era: ut supra. - Bernardo Augusto Nascentes d'Alambuja - Antonio da Costa Pinto Silva - Dr. Hermann Blumman."

Comp. obtinim. pagum. h. sum.
Off. ou inter.

CONDIÇÃO 6ª - Os terrenos da condição anterior depois de concedidos aos que forem necessários para a construção de arranchamentos para os colonos, trapiches e pontes, ficarão reservados para a fundação de uma povoação na conformidade dos artigos setenta e sete e seguintes/ do Decreto número mil trezentos e dezoito (1.318) de trinta de Janeiro/ de mil oitocentos e cinquenta e quatro (1854).

CONDIÇÃO 7ª - Obriga-se mais o Governo a subvencionar com oitocentos mil réis para mim durante sete anos da condição primeira, o pagamento de um pastor da Religião Evangélica.

CONDIÇÃO 8ª - Das terras devolutas que abordarem a estrada de que trata a condição terceira, fica garantido ao Dr. Hermann Blumenau o direito de preferência na compra a razão de meio real a braça quadrada, pago a vista pela maneira seguinte: 1ª) Em cada quatro léguas / pouco mais ou menos, até uma légua de frente com meia de fundos para a formação dos pequenos núcleos coloniais e arranchamentos para os viajantes. 2ª) Nos espaços intermediários entre os ditos núcleos, até a uma légua de frente com outra de fundo de cada lado da estrada, podendo esta légua ser dividida em seis secções de quinhentas braças de frente, uma vez que fique sempre entre as porções compradas, iguais porções de terras devolutas. 3ª) O perímetro das terras compradas será medido por conta do Governo Imperial, as subdivisões pelo Dr. Hermann Blumenau, / guardadas em ambos os casos as regras gerais dos regulamentos de trinta de janeiro ~~de~~ e oito de maio de mil oitocentos e cinquenta e quatro / (1854).

CONDIÇÃO 9ª - Ficam concedidas ao Dr. Hermann Blumenau para a dita colônia no Itajaí pelo espaço de dez anos, os mesmos favores/ e isenções que pelo decreto número quinhentos e trinta e sete (537) de quinze de maio de mil oitocentos e cinquenta (1850), foram outorgadas à Colônia Dona Francisca, guardadas entretanto todas as cláusulas e prescrições ali determinadas, a exceção de poderem os navios, que importarem colonos trazer, como lastro, carvão de pedra que só poderá ser desembarcado em porto, em que haja algandega. Os favores e isenções relativos a impostos só terão vigor depois de aprovadas pelo Corpo Legislativo.

CONDIÇÃO 10ª - Os adiantamentos de que toda a condição primeira e mais o empréstimo de dez contos de réis, feito pelo Governo Imperial por contrato de vinte e um de fevereiro de mil oitocentos e cinquenta e um (1851), sendo pagos com o prêmio que o mesmo governo se / obrigou a conceder pela introdução e estabelecimento de cada colônia no Itajaí, a razão de trinta mil réis por colono maior de dez anos e menor de quarenta e cinco, e vinte mil réis por maior de cinco e menor de dez anos. Estes prêmios serão concedidos até o número de quatro mil colonos logo que tiverem entrado tantos quantos bastem para pagamento dos mencionados adiantamentos, terá o Dr. Hermann Blumenau o direito de receber em dinheiro a importância dos prêmios que faltarem para completar o dito número de quatro mil colonos.

CONDIÇÃO 11ª - Se no fim dos dez anos não tiverem sido introduzidos todos os quatro mil colonos, de maneira que a importância da dívida não tenha sido paga pelos respectivos prêmios, será prorrogado o dito prazo por mais dois anos, e neste caso as quantias que estiverem por pagar correrão a juros de seis por cento ao ano.

CONDIÇÃO 12ª - De seis em seis meses, o Dr. Hermann Blumenau enviará ao Governo Imperial uma lista específica de todos os colonos importados e estabelecidos no Itajaí, ficando livre ao Governo, quando julgar conveniente, mandar examinar a situação de tais listas e a maneira como tem sido cumprido o presente contrato, experimentando sua parte relativa a estrada, pontes, etc., e ao sacerdotes, professores, / etc.

CONDIÇÃO 13ª - Assim, destes colonos e mediante os referidos prêmios / obriga-se o Dr. Hermann Blumenau a admitir na dita colônia até o número de cem colonos por ano dos que chegarem ao Rio de Janeiro sem destino e queira o Governo Imperial ali estabelecer.

CONDIÇÃO 14ª - Será permitido ao Dr. Hermann Blumenau associar-se com outras pessoas, que julgar apta para promoverem a sua empresa, devendo ele porém ficar a testa da mesma por todo o tempo que durar o contrato, salvo o caso de doença grave, que possa afastá-lo dela temporariamente. Em caso de força maior, como distúrbios da ordem ou guerra, que estorve a saída dos portos da Alemanha ou a entrada nos do Brasil e interromper o engajamento, transporte ou desembarque dos colonos e que perturbem a marcha regular da empresa, o prazo do contrato para a introdução dos colonos será prorrogada equitativamente por seis meses mais, além do tempo que tiver durado a interrupção.

CONDIÇÃO 15ª - Em caso de infração de qualquer das concessões acima referidas, sofrerá o Dr. Blumenau uma multa de quatro contos de réis, podendo até ser rescindido o presente contrato, quando por morte do empresário ou por qualquer outro motivo não possa continuar a empresa.

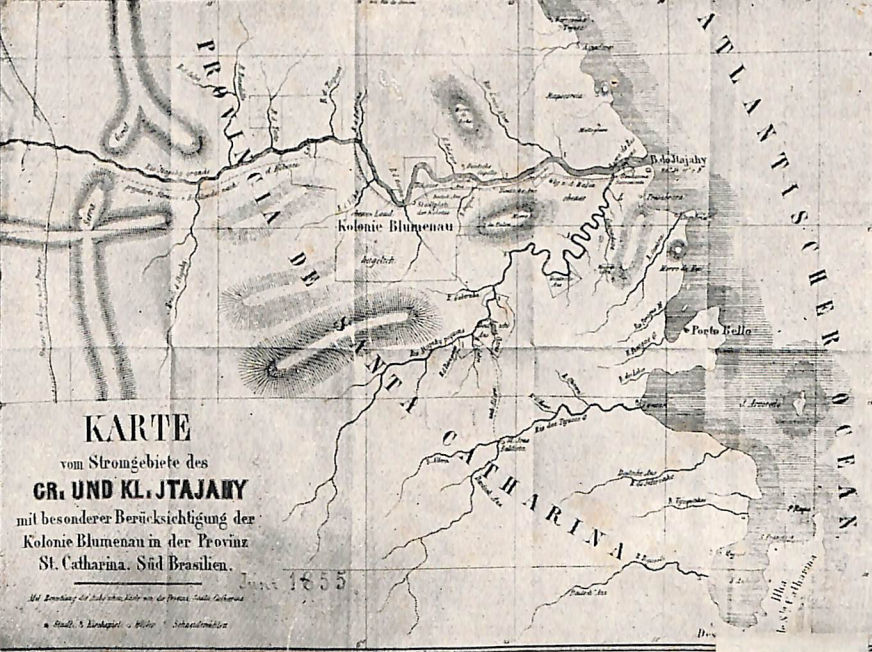
CONDIÇÃO 16ª - Para garantia destas multas e da fiel execução de todas as demais obrigações que são contraídas pelo Dr. Hermann Blumenau, fica especialmente hipotecada a sua fazenda no Ribeirão das Nechas, no Itajaí, com todas as benfeitorias que tem e possa vir a ter.

E tendo o Dr. Hermann Blumenau comparecido a esta Repartição e declarado que aceitava as condições acima narradas em toda a sua plenitude, lavrou-se este contrato que vai assinado pelo Diretor Geral/interino e Fiscal das Terras Públicas e pelo Dr. Hermann Blumenau. = Repartição Geral das Terras Públicas em dezessete de abril de mil oitocentos e cinquenta e cinco (1855). = Bernardo Augusto Nascentes d'Azambuja; Antônio da Costa Pinto Silva; Dr. Hermann Blumenau.

= Em adiantamento a condição 5ª acrescenta-se o seguinte: "ficando porém o empresário obrigado a reservar estes terrenos para serem aflorados para uma povoação na conformidade dos artigos 77-78-79 do Regulamento das Terras, e dos quais terá dez prazos (lotes) para os fins declarados no mesmo regulamento. = Repartição Geral das Terras Públicas - Erat ut Supra = Bernardo Augusto Nascentes d'Azambuja. = Antônio da Costa Pinto Silva = Dr. Hermann Blumenau.

Blumenau em 17 de abril de 1855.

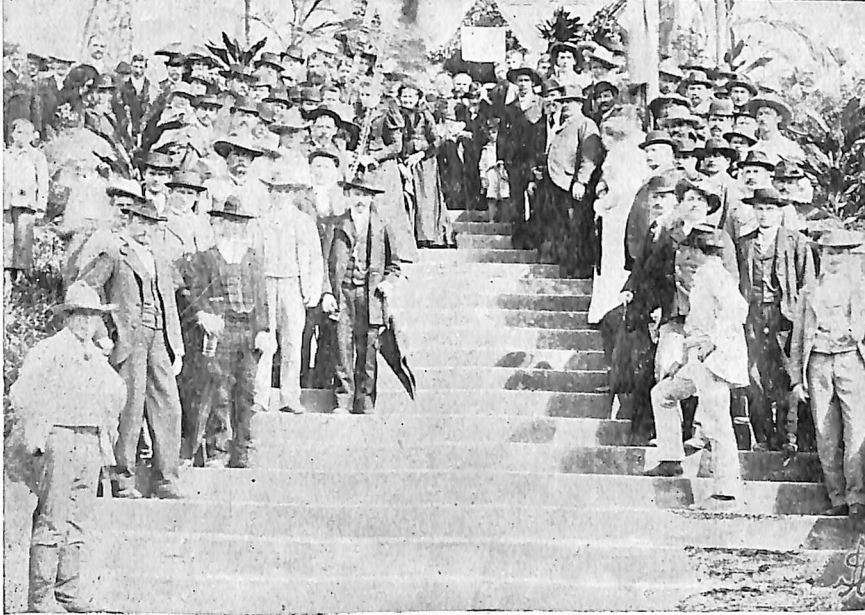
Com fé Antônio Joaquim de Souza
Oficial Maior Interino



Karte vom Stromgebiet des Itajay vom Jahre 1855

P02.7.1

72.1



Eiserne Hochzeit des Ehepaars Peter (geb. 1809) und Dorothea Lukas
in Blumenau im Oktober 1899.